

Interkulturalität in zeitgenössischer deutschsprachiger Erzählprosa

Kramar, Anamarija

Master's thesis / Diplomski rad

2019

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **University of Zagreb, University of Zagreb, Faculty of Humanities and Social Sciences / Sveučilište u Zagrebu, Filozofski fakultet**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://urn.nsk.hr/urn:nbn:hr:131:828572>

Rights / Prava: [In copyright / Zaštićeno autorskim pravom.](#)

Download date / Datum preuzimanja: **2024-04-19**



Repository / Repozitorij:

[ODRAZ - open repository of the University of Zagreb
Faculty of Humanities and Social Sciences](#)



Sveučilište u Zagrebu
Filozofski fakultet
Odsjek za germanistiku
Nastavnički smjer

Anamarija Kramar

Interkulturalität in zeitgenössischer
deutschsprachiger Erzählprosa:
Marica Bodrožićs und Ferdinand von Schirachs
Erzählungen im DaF-Unterricht
Diplomski rad

Mentorica: dr. sc. Milka Car Prijić
Komentorica: dr. sc. Marija Lütze Miculinić

Zagreb, rujan 2019.

Izjava o akademskoj čestitosti

Izjavljujem i svojim potpisom potvrđujem da je ovaj rad rezultat mog vlastitog rada koji se temelji na istraživanjima te objavljenom i citiranoj literaturi. Izjavljujem da nijedan dio rada nije napisan na nedozvoljen način, odnosno da je prepisan iz necitiranog rada, te da nijedan dio rada ne krši bilo čija autorska prava. Također izjavljujem da nijedan dio rada nije korišten za bilo koji drugi rad u bilo kojoj drugoj visokoškolskoj, znanstvenoj ili obrazovnoj ustanovi.

(potpis)

„Die Verschiedenheit der Menschen gedeiht am besten durch das Erkennen ihrer Gleichheit.“

Alfred Paul Schmidt

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung	3
II. Interkulturalität	4
1. Begriffsbestimmung	4
2. Bedeutung der Interkulturalität.....	4
III. Interkulturelle Literatur in Deutschland	5
1. Geschichte der interkulturellen Literatur in Deutschland.....	5
2. Die Interkulturalität in der heutigen Welt.....	6
3. Marica Bodrožić und Ferdinand von Schirach als repräsentative Autoren	7
IV. Marica Bodrožić.....	7
1. Migrationshintergrund in Texten von Marica Bodrožić	7
2. Interkulturelle Merkmale im Erzählband <i>Tito ist tot</i>	8
2. 1. <i>Mein Onkel Joseph</i>	9
2. 1. 1. Einsamkeit des Gastarbeiterlebens	9
2. 2. <i>Die Schuhe</i>	10
2. 2. 1. Abwesenheit der Eltern	10
2. 2. 2. Eine andersartige Glaubenswelt	11
V. Ferdinand von Schirach.....	12
1. Ferdinand von Schirach als Anwalt und seine Texte	12
2. Interkulturelle Merkmale im Erzählband <i>Verbrechen</i>	13
2. 1. <i>Tanatas Teeschale</i>	13
2. 1. 1. Die Kulturenvielfalt.....	14
2. 2. <i>Der Igel</i>	15
2. 2. 1. Libanesischer Hintergrund	16
2. 2. 2. Vorurteile wegen des Familiennamens	16
2. 3. <i>Summertime</i>	17
2. 3. 3. Leben als libanesischer Migrant in Deutschland.....	17
VI. Interkulturalitätsvermittlung an Schulen in Kroatien.....	19
VII. Interkulturelle Literatur im DaF-Unterricht an Beispielen der Erzähltexte von Bodrožić und Schirach.....	21
1. Marica Bodrožić: <i>Die Schuhe</i> – Unterrichtsentwurf	21
1. 1. Zielgruppe	21
1. 2. Lernziele	21
1. 3. Unterrichtsverlauf	21
1. 4. Sozialformen	22
1. 5. Medien	22

1. 6. Didaktischer Kommentar	23
2. Ferdinand von Schirach: <i>Der Igel</i> – Unterrichtsentwurf (2 Stunden)	23
2. 1. Zielgruppe	23
2. 2. Lernziele	23
2. 3. Unterrichtsverlauf: 1. Stunde	23
2. 4. Sozialformen: 1. Stunde	25
2. 5. Medien: 1. Stunde	25
2. 6. Didaktischer Kommentar: 1. Stunde	25
2. 7. Lernziele: 2. Stunde	26
2. 8 Unterrichtsverlauf: 2. Stunde	26
2. 9. Sozialformen: 2. Stunde	27
2. 10. Medien: 2. Stunde	27
2. 11. Didaktischer Kommentar: 2. Stunde	27
3. Ferdinand von Schirach: <i>Summertime</i> – Unterrichtsentwurf	28
3. 1. Zielgruppe	28
3. 2. Lernziele	28
3. 3. Unterrichtsverlauf	28
3. 4. Sozialformen	29
3. 5. Medien	29
3. 6. Didaktischer Kommentar	29
VIII. Schlusswort	30
Literaturverzeichnis	32
Zusammenfassung	36
Anhänge	37

I. Einleitung

Die Welt besteht aus einer kulturellen Vielfalt von Menschen, die lernen müssen, die Andersheit der Anderen zu akzeptieren, damit ein Zusammenleben möglich wird. Allerdings ist die Akzeptanz von Vielfalt nicht einfach und es gibt immer noch Unverständlichkeit, Intoleranz, Diskriminierung und Rassismus. Damit man auf die negativen Erscheinungen in der Gesellschaft einen didaktisch ausgerichteten Einfluss nehmen kann, muss man in der Schule den Kindern bewusst machen, dass die Interkulturalität ein Merkmal der modernen Gesellschaft ist und ihnen auf diese Art und Weise zeigen, wie sie mit der kulturellen Vielfalt klarkommen können. Aus diesem Grund sollte der interkulturelle Ansatz in jedem Schulfach umgesetzt werden. Zurzeit wird er großenteils im Fremdsprachenunterricht (weiter im Text FSU) vermittelt. Der FSU kann selbst als Kontakt mit einer anderen Kultur verstanden werden, weswegen er ein guter Weg für die Interkulturalitätsvermittlung ist. Um die Interkulturalität im FSU zu fördern, kann man literarische Texte einsetzen. Es gibt viele Schriftsteller, deren Texte interkulturelle Merkmale enthalten, die dem Unterricht gut angepasst werden können und mit deren Hilfe man die interkulturellen Kompetenzen der Schüler stärken kann.

Deswegen beschäftige ich mich in dieser Diplomarbeit mit dem Einsatz der interkulturellen Literatur im DaF-Unterricht. Dafür habe ich einige Erzählungen aus den Erzählbänden von Marica Bodrožić und Ferdinand von Schirach als Beispiele genommen, denn sie enthalten interkulturelle Merkmale. Das Ziel meiner Arbeit ist zu zeigen, wie man mit Hilfe der genannten literarischen Texte die Interkulturalität im Unterricht vermitteln kann.

Die vorliegende Arbeit ist in zwei Teile unterteilt. Der erste Teil widmet sich der Interkulturalität. Er behandelt die Begriffserklärung und beschäftigt sich mit der Bedeutung der Interkulturalität. Des Weiteren wird die interkulturelle Literatur in Deutschland beschrieben, mit dem Schwerpunkt auf der Entstehung der interkulturellen Literatur, wie auch der Frage, welche Themen nach dem Zweiten Weltkrieg aktuell waren und welche heute aktuell sind. Darauf aufbauend werden die Erzählungen *Mein Onkel Joseph* und *Die Schuhe* aus dem Erzählband *Tito ist tot* von Marica Bodrožić und die Erzählungen *Tanatas Teeschale*, *Der Igel* und *Summertime* aus dem Erzählband *Verbrechen* von Ferdinand von Schirach kurz analysiert. Im Fokus des zweiten Teils ist die Interkulturalitätsvermittlung im Unterricht. Zu Beginn wird die Interkulturalitätsvermittlung im FSU an Schulen in Kroatien kurz beschrieben. Und danach werden drei Erzählungen dem DaF-Unterricht der zweiten, dritten und vierten Klasse des Gymnasiums mit Deutsch als erster Fremdsprache angepasst. Diese Erzählungen sind *Die Schuhe* von Marica Bodrožić, *Der Igel* und *Summertime* von Ferdinand von Schirach.

II. Interkulturalität

1. Begriffsbestimmung

Die Interkulturalität ist „ein gegenseitiger Verständigungsprozess von Personen, die verschiedenen Kulturen zugehörig sind und insofern nicht über dieselben Wertorientierungen, Bedeutungssysteme und Wissensstände verfügen“ (Barmeyer 2011, S. 37). Wenn verschiedene Kulturen aufeinanderstoßen, führt die Begegnung zwischen ihnen zur Erforschung der gegenseitigen Beziehungen, Kommunikation und Verstehensverfahren. Jedoch ist der Verständigungsprozess kompliziert. Christoph Barmeyer (2011) spricht über einen „Interkulturellen Dreischritt“. Darunter versteht er drei Schritte des interkulturellen Verstehens: Kulturspezifika, Kulturkontrast und Interkulturalität. Damit man die Interkulturalität erreichen kann, muss man zuerst die Phasen der Kulturspezifika und des Kulturkontrasts durchgehen. Das Ziel bei den Kulturspezifika ist, die „Eigenarten kultureller Systeme samt ihren Institutionen und ihrer Geschichte zu verstehen“ (Barmeyer 2011, S. 39). Barmeyer behauptet, dass man Kulturspezifika erst dann verstehen kann, wenn man sie mit anderen Systemen vergleicht. Das erfolgt in der Phase des Kulturkontrasts. In der letzten Phase ist das Ziel „durch Begegnung Interkulturalität zu verstehen und bewusst zu gestalten, etwa durch Verhaltensänderungen und -anpassungen“ (Barmeyer 2011, S. 40). Erst wenn man die eigenen Systeme versteht und sie mit anderen vergleichen kann, kann man unterschiedliche Kulturen besser begreifen. Deswegen muss man sehr früh anfangen, den Schülern die Werte der eigenen Kultur und dann auch anderer Kulturen in der Schule zu vermitteln, damit sie das Miteinanderleben mit anderen Kulturen beherrschen können. Ansonsten werden ihnen andere Kulturen fremd. Mit der Untersuchung der Fremdheit beschäftigt sich die kulturwissenschaftliche Xenologie. Sie sieht „die Einschätzung kultureller Vielfalt als Reichtum, Anregung und Fülle, [...]“ (Nünning, Nünning 2003, S. 282). Eine solche Einstellung sollten auch die Schüler über die kulturelle Vielfalt entwickeln. Dies kann man durch unterschiedliche Verfahren im Unterricht näherbringen. Hierbei spielen die Lehrpersonen eine große Rolle, denn sie sind die Vermittler der Interkulturalität und sie müssen den Schülern zeigen, wie wichtig die Interkulturalität ist. Die Bedeutung der Interkulturalität wird im nächsten Kapitel beschrieben.

2. Bedeutung der Interkulturalität

Die Interkulturalität ist eine wichtige Kompetenz, die vor allem in der heutigen komplexen Welt von Bedeutung ist. Deshalb muss sie schon in der Schule ihren Platz finden, damit die Kinder so früh wie möglich die Chance haben, die kulturelle Vielfalt der Gesellschaft zu erkennen und zu verstehen. Weiterhin hilft die interkulturelle Kompetenz den Kindern dabei,

die Schüler, die sich von anderen unterscheiden, sei es aufgrund ihrer Hautfarbe, ihrer Religion oder aus einem anderen Grund, so zu akzeptieren wie sie sind:

The idea of multicultural education is that all students – male, female, disabled, rich, poor, from different racial and ethnic groups, or speaking different languages – all students should have a full and equal opportunity to learn in school and to be respected (Woolfolk 1995, S. 155).

Jeder Schüler soll die gleichen Chancen in der Schule haben. Einen guten Ausgangspunkt für die Übertragung der Interkulturalität in der Schule bildet der FSU (Fremdsprachenunterricht). Dort lernen die Schüler nicht nur eine andere Sprache, sondern zugleich auch unterschiedliche Kulturen kennen. Die Interkulturalität im FSU bereitet die Schüler darauf vor, „sich in unterschiedlichen interkulturellen Begegnungssituationen erfolgreich zurechtfinden zu können und sie zu befähigen, die immer größer werdende soziale, ethnische, nationale, kulturelle und sprachliche Heterogenität in ihrem schulischen und außerschulischen Alltag zu bewältigen und positiv zu gestalten“ (Petravić, Šenjug Golub 2012, S. 9). Die Interkulturalität kann im FSU durch literarische Texte vermittelt werden, die interkulturelle Merkmale enthalten. Die interkulturelle Literatur hat in der deutschen Literatur ihren Platz gefunden. Es ist wichtig, kurz ihre Entstehung zu erklären, was im nächsten Kapitel erfolgt.

III. Interkulturelle Literatur in Deutschland

1. Geschichte der interkulturellen Literatur in Deutschland

Damit man überhaupt über die Interkulturalität als ein literarisches Thema in Deutschland diskutieren kann, muss man zuerst die deutsche Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg kurz erklären, insbesondere die Umstände, die dazu geführt haben, dass die deutsche Gesellschaft heute so divers ist. Hisashi Yano (2007) spricht über eine Geschichte der Migration, die er in fünf Phasen geteilt hat. Die erste Phase ist die „Gastarbeiterperiode (1955-1973)“ (Yano 2007, S. 2). Sie hat in den 50-er Jahren begonnen und war der erste Schritt zu einer interkulturellen deutschen Gesellschaft. Da Deutschland schon immer einen großen Arbeitsmarkt hatte, aber nicht genügend Arbeitskräfte, sind viele Ausländer nach Deutschland gekommen, um dort zu arbeiten. Weil die Arbeiter aus unterschiedlichen Ländern kamen, entstand allmählich eine multikulturelle Gesellschaft. Nach der Ankunft der Arbeitskräfte beginnt die zweite Phase „Konsolidierung der Ausländerbeschäftigung“ (Yano 2007, S. 5), die von 1973 bis 1979 dauerte. In dieser Phase wollte Deutschland die Zuwanderung der Ausländer beschränken und die Rückkehr in ihr Heimatland unterstützen. In der dritten Phase (1979-1981) wird zum ersten Mal versucht, die Ausländer in die Deutsche Gesellschaft zu integrieren (Yano 2007, S. 6). Die

Integration war und ist noch immer ein komplexes Verfahren, denn sowohl die Ausländer als auch die Deutschen müssen für eine gegenseitige Kommunikation und Akzeptanz bereit sein. Die vierte Phase (1981-1990) wird durch die Wende in der Ausländerpolitik gekennzeichnet (Yano 2007, S. 7), da es zu einer Asylproblematik kam und ein neues Ausländergesetz geschaffen wurde. In der letzten Phase (1990-2000) kommt es zur verstärkten Zuwanderung (Yano 2007, S. 8). Unter Ausländern und Flüchtlingen, die in diesen fünf Phasen nach Deutschland kamen, gab es auch Schriftsteller, die einerseits in ihrer Muttersprache geschrieben haben: „Der muttersprachlichen Literatur kommt insbesondere deshalb eine zentrale Bedeutung zu, da sie die interkulturelle Literatur in der Bundesrepublik begründet hat“ (Chiellino 2007, S. 52). Andererseits haben sie sich in der deutschen Sprache zur neuen Umgebung geäußert, und die Basis der interkulturellen Literatur in Deutschland gestellt. Sie haben sich mit unterschiedlichen Themen beschäftigt, die sowohl mit ihrem Heimatland als auch dem neuen Land Deutschland verbunden waren. Folgende Themen standen im Vordergrund:

Die Auseinandersetzung mit der persönlichen Vorgeschichte, die zu Auswanderung, Exil oder Repatriierung geführt hat; die Reise in die Fremde; die Begegnung mit einer fremden Kultur, Gesellschaft und Sprache; [...] die Eingliederung in die Arbeitswelt und in den Alltag des Aufnahmelandes, bzw. der alten und neuen Heimat; die Auseinandersetzung mit der politischen Entwicklung im Herkunftsland; [...] (Chiellino 2007, S. 58).

Demzufolge schrieben sie sowohl über die Gründe, die zu ihrer Auswanderung geführt haben, über die Situation im Herkunftsland, als auch über das, was sie im neuen fremden Land, das heißt in Deutschland, erlebten und ob sie in der neuen Umgebung akzeptiert wurden.

2. Die Interkulturalität in der heutigen Welt

In der heutigen Zeit sind die Werke der Autoren, die zur interkulturellen Literatur gehören, „gekennzeichnet durch die Erfahrung der Migration, des Krieges, des Exils, des Verlustes der Heimat, aber auch des Findens einer neuen Heimat, des Schreibens in einer fremden Sprache oder in mehreren Sprachen, des Lebens in mehreren Kulturen“ (Amodeo, Hörner, Kiemle 2009, S. 7). Wegen der großen Diversität in der deutschen Gesellschaft spielt die interkulturelle Literatur eine neue Rolle, im Gegensatz zu der am Ende des 20. Jhs. Die Texte der interkulturellen Literatur werden gern gelesen, weil viele Menschen in Deutschland auch einen Migrationshintergrund haben und sich mit den Texten sehr gut identifizieren können. Die interkulturelle Literatur kann ihnen auch dabei helfen, die anderen Ausländer in Deutschland leichter zu akzeptieren. Außerdem hat die Robert Bosch Stiftung bis zum Jahr 2017 einen besonderen Preis für die Autoren dieser Literatur verliehen. Das war der Adelbert-von-

Chamisso-Preis. Auf der offiziellen Internetseite der Stiftung steht, dass der Preis die „2017 letztmalig herausragende auf Deutsch schreibende Autoren, deren Werk von einem Kulturwechsel geprägt ist“, ehrt. Der Preis wurde zuerst in den 80er Jahren verliehen und seitdem haben ihn 78 Autoren bekommen. Adelbert von Chamisso (1781-1838), dessen Namen der Preis trägt, wurde in Frankreich geboren. „Nach Deutschland kam Chamisso als Kind mit seiner Familie, die während der Französischen Revolution nach Deutschland floh [...]“ (Amodeo, Hörner, Kiemle 2009, S. 10). Obwohl seine Muttersprache Französisch war, schrieb er seine Werke auf Deutsch und ist einer der wichtigsten Vertreter der deutschen Literatur, dadurch auch der interkulturellen Literatur.

Zwei andere Schriftsteller, die man der interkulturellen Literatur zuordnen kann, sind Marica Bodrožić und Ferdinand von Schirach. Im nächsten Kapitel wird erklärt, warum sie der interkulturellen Literatur zugeordnet werden können.

3. Marica Bodrožić und Ferdinand von Schirach als repräsentative Autoren

Marica Bodrožić und Ferdinand von Schirach sind sehr unterschiedliche Autoren, was die Themen und Figuren ihrer Geschichten angeht, trotzdem enthalten die Werke beider Autoren Elemente der Interkulturalität. Der Erzählband *Tito ist tot* von Marica Bodrožić ist ein autobiografisches Werk, in welchem sie über ihr Leben und Leben der Menschen in einem kroatischen Dorf, in dem sie aufgewachsen ist, schreibt. Sie schreibt über die Kultur, Tradition, Mentalität dieser Menschen, erwähnt aber in ihren Geschichten auch Vorurteile und Unrecht, die manche Figuren erleben. Dagegen schreibt Ferdinand von Schirach im Erzählband *Verbrechen* nicht direkt über sein Leben, sondern über das Leben und kriminelle Taten seiner Mandanten. Da die Mandanten, aber auch andere Figuren in seinen Erzählungen, oft eine ausländische Herkunft haben, erwähnt er einige Traditionen und Lebensweisen aus ihrem Herkunftsland, aber auch Probleme, auf die sie in Deutschland stoßen.

Beide Autoren sind der interkulturellen Literatur zuzuordnen, weil die Werke beider Autoren auf ihre eigene Art und Weise die Interkulturalität zeigen. Deswegen wird in den nächsten zwei großen Kapiteln ihr Leben beschrieben. Daraufhin werden einzelne Erzählungen analysiert, damit man das Interkulturelle hervorheben kann.

IV. Marica Bodrožić

1. Migrationshintergrund in Texten von Marica Bodrožić

Marica Bodrožić ist eine Kroatin. Sie wurde 1973 in Dalmatien geboren. Sie lebte eine Zeitlang mit ihrem Großvater in einem kleinen Dorf in Dalmatien (Amodeo, Hörner, Kiemle

2009). Als sie zehn Jahre alt war, zog sie zu ihren Eltern nach Deutschland um, die dort gearbeitet haben (Amodeo, Hörner, Kiemle 2009). Heute lebt sie in Berlin. Sie versucht mit Kursen im literarischen Schreiben Kindern und Jugendlichen, die genauso wie sie einen Migrationshintergrund haben, zu helfen. Kroatien ist oft das Thema in ihren Werken, besonders Dalmatien: „Zur Vorbereitung ihrer Texte reist sie an diese Orte, liest alte Bücher und besucht Archive. Sie setzt sich intensiv mit Land und Leuten auseinander. Sie fühlt durch ihre Herkunft eine Verbundenheit mit dem mediterranen Raum und der Mentalität der Region“ (Amodeo, Hörner, Kiemle 2009, S. 72). Weiterhin weist Bodrožić in ihren Interviews auf viele Probleme hin, die die Aussprache ihres Namens betreffen, „denn das Fehlen oder Hinzuaddieren eines Buchstabens vermittelt der Schriftstellerin den Eindruck, dass ihr auch die Berechtigung entzogen wird, vorzutragen, was sie möchte und wie sie es möchte“ (Amodeo, Hörner, Kiemle 2009, S. 92). Ihr Name ist ein typischer kroatischer Name, weswegen nicht-kroatische Sprecher Probleme mit der Aussprache haben. Außerdem werden die interkulturellen Unterschiede betont, Leser finden Themen und Motive, die sich in den Texten nicht befinden. Marica Bodrožić sagt dazu:

Vielleicht haben alle Autoren damit zu tun und wir ganz besonders dadurch, dass es einfach in diesem Literaturbetrieb auch diese Schubladen gibt, und dann ist man da einfach drin und kann einfach über die Liebe schreiben und alle denken, man schreibt über Politik (Amodeo, Hörner, Kiemle 2009, S. 106).

Ihr literarisches Debüt waren Texte, die ihre Kindheit und Kroatien, aber auch die politische Situation in Kroatien beschrieben, und jetzt suchen die Leser weiter in ihren neueren Werken nach den gleichen Motiven.

2. Interkulturelle Merkmale im Erzählband *Tito ist tot*

Tito ist tot ist eines der ersten Werke von Marica Bodrožić. Es ist ein Erzählband, der 2002 veröffentlicht wurde. In diesem Erzählband kann man die Spuren ihrer Herkunft sehr gut erkennen, denn es ist ein autobiografisches Werk. Es handelt sich um einen Erzählband, der aus 24 Erzählungen besteht. Bodrožić schreibt in der Kinderperspektive und beschreibt die Zeit, als sie noch ein kleines Mädchen war, das in einem dalmatinischen Dorf mit ihrem Großvater lebte. So beziehen sich einige Erzählungen auf das Leben des Mädchens und die anderen sind Geschichten über einige erwachsene Menschen:

Die Erzählungen lassen sich grob in zwei Klassen einteilen: Einmal sind da die Texte, in denen sich eine mehr oder minder explizit vortretende erwachsene Frau, die vermutlich viel mit der realen Autorin zu tun hat, in einem halb träumerischen, halb wachen

Erzählton an verlorene Kindwelten erinnert. Zum anderen gibt es Texte, in denen anhand von Einzelschicksalen die Realität eines fremden Landes erfahrbar gemacht wird (Landshuter 2003).

Zwei Erzählungen werden detaillierter analysiert, um zu enthüllen, welche interkulturellen Merkmale diese Erzählungen enthalten, aber auch um den Kontrast zwischen der Welt des Kindes und der erwachsenen Personen zu zeigen. Die Erzählungen, die erforscht werden, sind: *Mein Onkel Joseph* und *Die Schuhe*.

2. 1. *Mein Onkel Joseph*

In dieser Erzählung schreibt Marica Bodrožić über ihren Onkel, den sie Joseph nennt, der eigentlich gar nicht Joseph heißt, allerdings wird sein richtiger Name nicht erwähnt. Onkel Joseph arbeitet in Deutschland als Gastarbeiter. Er arbeitet als Steineschlepper auf Baustellen und seine Familie lebt in Slawonien. Er ist ein starker Trinker, was einen großen Einfluss auf sein Leben hat. Die Entfernung von seiner Familie macht sein Leben sehr einsam, was im Kapitel unter dem Titel „Einsamkeit des Gastarbeiterlebens“ erläutert wird.

2. 1. 1. Einsamkeit des Gastarbeiterlebens

Onkel Joseph arbeitet in Deutschland, weit weg von seiner Frau und seinen Kindern, die in Kroatien leben. So geht es vielen Männern aus Kroatien, die als Gastarbeiter in Deutschland arbeiten. Sie arbeiten im Ausland, während Frauen und Kinder auf sie zu Hause warten. Und dann, wenn sie mal nach Hause kommen, arbeiten sie noch dort: „Wenn sie für einige Wochen zu Besuch kommen, bringen sie die Welt in Plastiktüten ins Dorf, mischen Beton für den Hausbau und arbeiten für ein Leben, an dem sie längst keinen Anteil mehr haben.“ („Die Welt“, 2002). So hat auch Onkel Joseph keinen Anteil mehr am Leben seiner Familie. Er lebt in Deutschland ohne seine Familie und fühlt sich deswegen oft traurig und einsam: „Mein Onkel Joseph ist ein einsamer Mann. Seine Frau Maša lebt mit den Kindern in Slavonien und lässt nur von sich hören, wenn sie Geld braucht.“ (Bodrožić 2013, S. 24). Er nutzt jede Gelegenheit, um nach Hause zu reisen und seine Familie zu sehen, allerdings wird die Eheliebe schwächer und seine Frau freut sich nicht mehr über seine Besuche. Weiterhin findet er die Arbeit in Deutschland sinnlos, wenn ihn seine Frau nicht mehr liebt. Dabei ist ihm nicht nur Deutschland ein fremdes Land, in dem er arbeitet, sondern auch seine Heimat Kroatien wird ihm mit der Zeit fremd. Viele Menschen gehen auf diese Weise ins Ausland, um zu arbeiten, und Geld zu verdienen, damit sie ihre Familie versorgen können. Aber bei einigen führt das auch zu einem einsamen Leben und zum Verlust der Familie. Das Leben von Onkel Joseph wurde schwierig und kompliziert. Er hat seine Arbeit verloren und hatte niemanden, um zu reden: „Mein Onkel

ist ein alter Mann ohne Freunde. Seine Brüder leben in der Nähe, aber sie wollen nichts mit ihm zu tun haben.“ (Bodrožić 2013, S. 29). Onkel Joseph erfährt somit eine doppelte Fremdheit:

[...] die neue Kultur erscheint als das unbekannte Draußen, das nicht selten als Ort des Ausschlusses erfahren wird, was zu Erfahrungen wie Entwurzelung, Heimweh und Fremdsein führt. Andererseits wird aber auch die Heimat fremd, der man sich aufgrund der Abwesenheit entfremdet (Leskovec 2011, S. 58).

Einerseits ist Deutschland für ihn ein fremdes Land, in dem er nur arbeitet, um Geld zu verdienen. Dabei fühlt er sich sehr einsam und hat Heimweh, das heißt, er sehnt sich nach seiner Familie. Andererseits wird er zu Hause in Kroatien als Fremder gesehen, und ist schließlich nicht mehr Teil der Familie.

2. 2. *Die Schuhe*

In der Erzählung *Die Schuhe* geht es um ein Ereignis aus dem Leben der Autorin, als sie noch ein Mädchen war und mit ihrem Großvater lebte. Man beschuldigte das Mädchen, dass sie die neuen Schuhe ihrer Freundin gestohlen hatte. Die Mitbewohner haben sich unterschiedliche Gründe ausgedacht, warum sie das gemacht hatte. Einer davon war die Abwesenheit der Eltern und der andere ihre andersartige Glaubenswelt.

2. 2. 1. Abwesenheit der Eltern

Das Mädchen lebte mit ihrem Großvater, weil ihre Eltern im Ausland arbeiteten. Ohne Eltern aufzuwachsen, kann für ein Kind sehr schwer sein. Allerdings war sie nicht allein, sie hatte ihren Großvater an ihrer Seite, der sich um sie kümmerte. Ihre Freundin trug immer schöne Kleider und Schuhe, die die Mutter der Freundin aus dem Ausland schickte. Demzufolge arbeitet sowohl die Mutter des Mädchens als auch der Freundin im Ausland, allerdings bekam das Mädchen keine schönen Kleider von seiner Mutter. Hier ist ein sozialer Unterschied zwischen dem Mädchen und der Freundin erkennbar, da das Mädchen einfache und praktische Kleidung und die Freundin bunte und moderne Kleidung trägt. Dieser Unterschied ist Teil einer strukturellen Fremdheit, die „als Konfrontation zweier Wirklichkeitsordnungen, als Unsicherheit im Umgang miteinander entsteht“ (Leskovec 2011, S. 70). Doch eines Tages verschwanden die schönen Schuhe der Freundin und das Mädchen wurde beschuldigt. Die anderen Mütter glaubten, dass sie eifersüchtig auf ihre Freundin war, und deswegen die Schuhe gestohlen hatte, „denn sie stellten sich ein Kind, das ohne Eltern bei seinem Großvater lebte, sehr arm und von gemeinen Gefühlen geleitet, vor“ (Bodrožić 2013, S. 137). Sie sagte, dass sie die Schuhe nicht gestohlen hatte, aber niemand außer ihrem Großvater glaubte ihr. Dieses Mädchen wurde in der Abwesenheit der Eltern als Diebin bezeichnet. Niemand versuchte, ihr

zu glauben. Wegen dieser Bosheit der Menschen verlor sie ihre Freundin, aber auch andere Kinder wollten nichts mit ihr zu tun haben. Man kann ihr gegenüber Intoleranz erkennen, ein Unverständnis, das nur aufgrund eines Gerüchts entstanden ist. Damit hat sich das Mädchen zuletzt eine Außenseiterposition verschafft, die auch zu der strukturellen Fremdheit gehört, die die Menschen „generell mit anderen Werten und Normsystemen konfrontiert“ (Leskovec 2009, S. 36) und dazu gehört auch „die Fremdheit zwischen Geschlechtern und Generationen“ (Leskovec 2009, S. 36). Dementsprechend kann die strukturelle Fremdheit z.B. Außenseiterpositionen, soziale Unterschiede, Generationskonflikte, allerdings auch kulturelle Differenz (Leskovec 2011, S. 70) bezeichnen.

2. 2. 2. Eine andersartige Glaubenswelt

Die Abwesenheit der Eltern war nicht das Einzige, weswegen man dieses Mädchen für den Diebstahl der Schuhe beschuldigt hatte. Einen Tag nach dem Diebstahl behauptete man, sie hätte die Schuhe im Garten vergraben. Die Mitbewohner wussten, dass sie es liebte, Sachen im Garten zu vergraben. Aber sie hatte die Sachen nicht unter die Erde gesetzt, weil es ihr langweilig war. Sie entwickelte einen Glauben an die Erde: „Lauthals hatte ich meinen Glauben an die Fruchtbarkeit der Erde bekundet und gesagt, ich läge zu Füßen der Erde, wie die heilige Maria zu Füßen des Gekreuzigten“ (Bodrožić 2013, S. 137). Hierbei kann man sehen, dass sie ihren eigenen Glauben mit dem Christentum vergleicht. Dabei ist auch erkennbar, dass sie mit dem christlichen Glauben vertraut ist. Schon wegen dieser Meinung guckten sie die Frauen aus dem Dorf anders an und sie wurde wieder als Außenseiterin betrachtet. Am meisten sind die alten gläubigen Frauen erschauert, als sie sagte, dass das Kreuz Jesu Christi nur ein Stück Holz ist:

Was ist das Kreuz Christi, wollten sie von mir wissen, und als ich sagte, wahrscheinlich ein Stück Baum, das sich hatte brechen lassen und nun ein Kreuz sein mußte, vor dem sich alle fürchten, rechneten sie mein Schicksal jenen Unglücklichen zu, deren Platz vom Allmächtigen den ewigen Fegefeuern zugedacht worden war, und schützten ihre Kinder vor einer Begegnung mit mir (Bodrožić 2013, S. 138).

Hier kann man verfolgen, wie sie wegen ihres Nicht-Glaubens verurteilt wurde. Man kann aus ihrer Aussage erkennen, dass sie an christliche Symbole nicht glaubt. Sie hatte eine andere Art zu denken und konnte sich den Kriterien der alten Frauen nicht anschließen. Dabei spielt sich diese Erzählung in einem kleinen kroatischen Dorf ab. Kroatien ist ein größtenteils christliches Land, und genau in den kleineren Dörfern kann man das am besten bemerken, was auch in dieser Erzählung gezeigt wird. Weiterhin war die Reaktion der Frauen auf die Aussage des

Mädchens ungerecht, aber sie kannten nichts anderes, und dass jemand eine solche Denkweise wie das Mädchen hat, war für sie ausgeschlossen. Eine Meinung, wie diese des Mädchens über das christliche Kreuz, war den Frauen fremd. Sie waren nicht aufgeschlossen für eine andere Meinung und Glauben. Anders betrachtet, sollten erwachsene Frauen doch wissen, wie man richtig reagiert, um niemanden zu verletzen, vor allem ein Kind. Aber das Urteil ist gefallen und das Mädchen „war vom einen Tag auf den anderen als eine, die Schuhe stiehlt, ausgemacht worden“ (Bodrožić 2013, S. 139). Sie wurde zu einer Fremden in ihrer eigenen Umgebung. Einige Tage später hat auch sie ihre Schuhe verloren, jemand hat auch ihre gestohlen. Das war vielleicht eine Art Strafe für sie. Vielleicht haben die anderen Kinder oder die Eltern der Kinder ihre Schuhe genommen, damit sie bestraft wird, damit sie fühlen kann, wie es ist, ohne Schuhe zu sein. Aber die Strafe war nicht korrekt, denn sie hat die Schuhe der Freundin überhaupt nicht gestohlen. Jedoch hat niemand das Mädchen darüber gefragt oder versucht herauszufinden, was wirklich passiert war. Zum Schluss wurde sie zum Opfer eines ungerechten Urteils.

Ähnlich wie in den Texten von Marica Bodrožić ist Interkulturalität auch in Texten von Ferdinand von Schirach zu finden, dessen Leben und Werk und auch die interkulturellen Merkmale in *Tanatas Teeschale*, *Der Igel* und *Summertime* demnächst erläutert werden.

V. Ferdinand von Schirach

1. Ferdinand von Schirach als Anwalt und seine Texte

Ferdinand von Schirach wurde 1964 geboren. Sein Geburtsort ist München. Er ist ein deutscher Schriftsteller, aber davor war er ein Anwalt und Strafverteidiger. Er verrichtete seine Tätigkeit als Anwalt seit 1994 (von Schirach in: Adórjan 2009). Baldur von Schirach war sein Großvater, der bei den Nürnberger Kriegsprozessen verurteilt wurde. Das könnte ein Grund sein, warum er die Arbeit als Anwalt ausführte, weil ihn vielleicht die Schuld seines Großvaters unbewusst beeinflusst hat (von Schirach in: Adórjan 2009). Er hat schon zahlreiche Mandanten verteidigt und benutzt die Geschichten von seinen Mandanten als Inspiration für seine Werke: „Die Menschen kommen zu Ihnen in die Kanzlei und erzählen etwas, das wirklich passiert ist. Wo hat man das schon? Das ist so wie gutes Kino und eigentlich noch interessanter“ (von Schirach in: Adórjan 2009). 2009 veröffentlichte er sein erstes Buch, den Kurzgeschichtenband unter dem Titel *Verbrechen*. Dieses Buch war lange auf der Bestseller-Liste von *Der Spiegel*. Außerdem bekam er den Heinrich-Kleist-Preis für *Verbrechen*. Er hat daraufhin 2010 den Erzählband *Schuld*, als auch 2011 den Roman *Der Fall Collini* veröffentlicht. In seinen Büchern schreibt er über Gewalt, Diebstahl, Drogenhandel, Mord und anderem. Er interessiert sich für Morde, die auch einfache Personen begehen könnten:

Die ganz gewöhnlichen Morde hätten es ihm angetan, nicht die von Psychopathen, Serienkillern, sexuell Verwirrten verübten. Letztere seien nicht nur selten, sagt Ferdinand von Schirach, sie seien derart kurios, dass sie einen nicht angriffen. Erst wenn der Mord einer sei, den prinzipiell jeder verüben könne, ihn eingeschlossen, sei er an dem Fall interessiert. (Soboczynski 2010).

Und so sind auch die Figuren in seinen Werken in der Regel ganz gewöhnliche Personen, die das Leben zu einer Straftat gebracht hat. Weiterhin wird das Leben der Figuren ausführlich beschrieben. Nicht nur ihre Umgebung, sondern auch Beziehungen zu den Menschen in ihrer Umgebung, freilich auch ihr Leben vor dem Verbrechen, wie sich die Figuren kennengelernt hatten. Die Geschichten basieren auf realen Ereignissen, aber Schirach musste vieles verändern, weil er als Anwalt Schweigepflicht hat, und sich an diese halten muss: „Natürlich muss ich die Persönlichkeitsrechte der vertretenen Mandanten wahren, das habe ich in allen Fällen getan“ (von Schirach in: Adórjan 2009).

Auf diese Weise ist auch der Erzählband *Verbrechen* entstanden, in dem es auch um Morde geht, die einfache Personen, oft mit Migrationshintergrund, ausgeübt haben. Deshalb gibt es in diesem Erzählband interkulturelle Merkmale, die im nächsten Kapitel beschrieben werden.

2. Interkulturelle Merkmale im Erzählband *Verbrechen*

Verbrechen ist das erste Werk von Ferdinand von Schirach, in dem er sich mit Straftaten auseinandersetzt. Es ist ein Kurzgeschichtenband, der elf Geschichten enthält. Jede Geschichte hat ein Verbrechen zum Grundthema. Aber was dieses Werk vor allem kennzeichnet, ist die kulturelle Vielfalt der Figuren. Viele Figuren haben ausländische Wurzeln, weswegen Kulturen, Traditionen, Religionen und unterschiedliche Lebensweisen beschrieben werden. Das Leben der Figuren wird geschildert, wie auch die kurze Vorgeschichte, wie sie nach Deutschland gekommen sind, und womit sich ihre Familie beschäftigt. Des Weiteren werden auch Probleme angeführt, auf die sie in ihrem Alltag stoßen, weil sie ausländische Herkunft haben. Demnächst werden die interkulturellen Merkmale detaillierter anhand von Beispielen aus ausgewählten Geschichten beschrieben. Es werden drei Geschichten analysiert: *Tanatas Teeschale*, *Der Igel* und *Summertime*.

2. 1. *Tanatas Teeschale*

In dieser Geschichte geht es um den Diebstahl der titelgebenden Teeschale. Drei Freunde, Samir, Özcan und Manólis, stehlen den Tresor des japanischen Geschäftsmannes Hiroshi Tanata. Im Tresor befinden sich Uhren, Geld und die Teeschale. Tanata will die Teeschale unbedingt zurückhaben, denn sie befindet sich in seiner Familie seit mehreren hundert Jahren.

Pocol, ein Friseurladenbetreiber und Straftäter will einen Anteil vom Diebstahl. Er schickt jemanden, um Tanata anzubieten, die Teeschale und die Uhren zurückzukaufen. Allerdings werden am Ende diese Person und Pocol getötet. Danach gehen die drei Diebe zu einem Anwalt und geben die gestohlenen Dinge zurück.

In dieser Erzählung haben fast alle Figuren einen ausländischen Hintergrund, weswegen die Erzählung viele interkulturelle Merkmale enthält, die als Nächstes beschrieben werden.

2. 1. 1. Die Kulturenvielfalt

Tanatas Teeschale ist geprägt von unterschiedlichen Kulturen und Migrationsgeschichten. Man kann auch an den Namen der Figuren erkennen, dass sie keine typisch deutschen Namen tragen, sondern dass es sich um ausländische Namen handelt. Demzufolge ist die erste Figur, deren ausländischer Hintergrund erwähnt wird, Özcan. Er kommt aus einer türkischen Familie: „Sein Vater hatte sein Leben lang in einer Glühbirnenfabrik gearbeitet, er war aus der Türkei nur mit einem Koffer eingewandert. Sein Sohn war seine Hoffnung [...]“ (von Schirach 2009, S. 23). Jedoch hat Özcan einen kriminellen Weg gewählt, den er gemeinsam mit seinem besten Freund Samir geht. Ihnen schließt sich Manólis an. Er ist ein Grieche: „Manólis stammte aus einer griechischen Familie, die eine Reihe von Restaurants und Internetcafés in Kreuzberg und Neukölln betrieb“ (von Schirach 2009, S. 23). Er hat studiert, aber hat sich auch mit dem Drogenhandel beschäftigt, und das hat sein Leben durcheinandergebracht. Man hat ihm in den Hinterkopf geschossen und seitdem glaubt er, dass er ein Finne ist. Er wird nicht als Finne akzeptiert, man sagt ihm, dass er sich wie ein Grieche anhört:

Na und. Nur weil meine Mutter und mein Vater und meine Großmütter und Großväter und überhaupt alle in meiner Familie Griechen sind, muss ich doch nicht mein ganzes Leben als Grieche herumlaufen. Ich hasse Ölbäume und Tzaziki und diesen bescheuerten Tanz. Ich bin Finne. Alles in mir ist finnisch. Ich bin Finne von innen. (von Schirach 2009, S. 41).

Er hat sich als Finne gefunden, sich mit dem Finnischen identifiziert und jetzt lachen ihn andere aus und möchten seine neue Identität nicht akzeptieren. Deswegen muss er sein Benehmen ständig rechtfertigen. In seiner Aussage sind Elemente der griechischen Kultur erkennbar. Zuerst erwähnt er Ölbäume, deren Produkte ein großer Erwerbszweig in Griechenland sind. Danach erwähnt er Tzaziki, was eine griechische Vorspeise ist. Und unter dem „bescheuerten Tanz“ meint er den traditionellen griechischen Tanz. Weiterhin herrscht zwischen den Figuren Özcan und Manólis kulturelle Differenz, da Özcan Türke und Manólis Grieche ist, der sich als Finne identifiziert. Zur kulturellen Differenz gehört auch Tanata, weil er japanischer Herkunft

ist. Demzufolge existiert in diesem Werk eine Hybridität, weil unterschiedliche Kulturen und Lebensweisen vorhanden sind. Weiterhin spricht die Geschichte von einem Diebstahl. Özcan, Samir und Manólis sind in Tanatas Haus eingebrochen: „Das Haus war japanisch eingerichtet – Samir und Özcan waren davon überzeugt, dass niemand so wohnen könne“ (von Schirach 2009, S. 25). Sie sind mit dieser Kultur und Lebensweise nicht vertraut und verstehen sie deshalb nicht. Im Tresor, den sie gestohlen haben, haben sie auch eine Teeschale gefunden, und haben sie sofort als hässlich bezeichnet. Jedoch wissen sie nicht, wie wertvoll diese Teeschale ist, und was für eine Rolle sie in Tanatas Familiengeschichte spielte: „Die Schale wurde 1581 von Chojiro für unsere Familie geschaffen. [...] es hat schon einmal einen Krieg wegen dieser Schale gegeben“ (von Schirach 2009, S. 38). Sowohl die Einrichtung des Hauses als auch die Tanata Teeschale sind kulturelle Elemente oder sog. kulturellen Codes, „Träger von symbolischen Ordnungen“ (Leskovec 2011, S. 92) der japanischen Kultur. Außer ihnen wird auch ein japanischer Brauch erwähnt: „Dann fiel mir ein, dass der Visitenkartenaustausch in Japan ein Ritual war“ (von Schirach 2009, S. 36). Durch den Visitenkartenaustausch wird in Japan jemandem Respekt erwiesen. Ein weiteres kulturelles Element ist ein dunkelgrünes Ikebana-Arrangement, das sich in einem Zimmer in Tanatas Haus befindet. Ikebana ist eine japanische Blumensteckkunst. Sie ist nicht nur eine Dekoration, sondern sie soll „die Symbiose aus Mensch und Natur darstellen und dem Künstler die Möglichkeit geben, sich wie mit jeder anderen Kunst auch auszudrücken“ („Ikebana“ 2017). Weiterhin gibt es soziale Unterschiede zwischen den Figuren. Während Özcan, Samir und Manólis nicht reich sind und am kriminellen Leben teilnehmen, ist der Japaner Tanata ein reicher Geschäftsmann, der sich eine japanisch eingerichtete Villa leisten kann. Zum Schluss muss man erwähnen, dass sich der Anwalt selbst von den drei Dieben unterscheidet, da er ein gebildeter Mensch ist und man kann erkennen, dass er mit der japanischen Kultur vertraut ist. Das ist schließlich bemerkbar in seinem Vergleich des Hauses von Tanata mit einem Zenkloster (von Schirach 2009, S. 36).

2. 2. *Der Igel*

Der Libanese Walid Abou Fataris wird unter Verdacht, dass er ein Pfandleihhaus ausgeraubt hat, vor Gericht gestellt. Als Zeuge wird der jüngste seiner acht Brüder, Karim, ins Gericht gerufen. Diese Familie ist der Polizei und dem Gericht wegen unterschiedlicher Straftaten bekannt. Alle glauben, dass auch der Jüngste den kriminellen Weg wie seine Brüder eingeschlagen hat. Er bemüht sich sehr, sich wie ein Idiot vor dem Richter zu benehmen, allerdings ist er der Klügste, will es aber nicht zeigen. Karim führt sozusagen ein Doppelleben, einerseits stellt er sich vor seiner Familie als Idiot dar, andererseits studiert er Mathematik und

hat eine deutsche Freundin. Durch seinen brillanten Verstand schafft er es, den Richter und die Polizei zu überlisten und seinen Bruder freizusetzen.

Die interkulturellen Merkmale in dieser Geschichte werden mithilfe des libanesischen Hintergrunds der Hauptfigur und der Vorurteile wegen des Familiennamens der Hauptfigur dargelegt.

2. 2. 1. Libanesischer Hintergrund

Die Familie Abou Fataris ist eine Familie, die der Polizei nicht fremd ist: „Karim wuchs in einer Familie von Verbrechern auf. Über seinen Onkel erzählte man sich, er habe im Libanon wegen einer Kiste Tomaten sechs Menschen erschossen“ (von Schirach 2009, S. 60). An diesem Zitat ist erkennbar, dass sie sich in ihrem Heimatland nicht an das Gesetz hielten, zumindest, was ihren Onkel angeht. Demzufolge hatten sie kein gutes Vorbild, um in Deutschland gut und gerecht zu leben. Jedoch waren die Straftaten nicht das Einzige, wofür diese Familie bekannt war, und was sie aus ihrem Heimatland mitgebracht haben. Die Familie Abou Fataris war auch bekannt für Ehen zwischen Verwandten: „In der Familie hatten seit Generationen die Cousins ihre Cousinen und die Neffen ihre Nichten geheiratet“ (von Schirach 2009, S. 61). Dabei kommt es zu einer kulturellen Differenz zwischen der arabischen und der deutschen Kultur. Die Ehe zwischen Verwandten ist eine arabische Tradition, ein kulturelles Element der arabischen Kultur, jedoch wird sie in Deutschland nicht auf diese Weise akzeptiert: „Die Ehe zwischen Verwandten unter türkischen und arabischen Migranten ist weit verbreitet und ein Tabuthema.“ (Wöhrle 2007).

2. 2. 2. Vorurteile wegen des Familiennamens

Der Familienname Abou Fataris war nicht nur der Polizei bekannt, sondern auch in der Schule: „Als Karim auf die Schule kam, stöhnten die Lehrer: »Schon wieder ein Abou Fataris«, und dann behandelten sie ihn wie einen Idioten“ (von Schirach 2009, S. 61), denn Karim hatte acht ältere Brüder, die wahrscheinlich auch zu dieser Schule gegangen sind, und sich dort einen Namen als lernschwache Schüler gemacht haben. Aufgrund seines Namens wurde Karim sofort in eine bestimmte Kategorie eingeordnet, und dass in die Kategorie der lernschwachen Schüler. Karim war kein lernschwacher Schüler, aber wegen der Menschen in seiner Umgebung, die ihn auf diese Weise behandelt haben, musste er vortäuschen, nicht sehr klug zu sein: „Ihm wurde schnell klar, dass er nicht zeigen durfte, dass er anders war. Seine Brüder schlugen ihm auf den Hinterkopf, weil sie nicht verstanden, was er sagte“ (von Schirach 2009, S. 61). Auch die anderen Schüler haben sich ihm gegenüber so benommen. Obwohl achtzig Prozent Ausländer waren, zeigten sie Karim gegenüber keine Toleranz. Karim war ein Fremder sowohl in der

Familie als auch in der Schule. Er hatte eine Außenseiterposition, die zur strukturellen Fremdheit gehört. Es war schwer für ihn seinen Platz zu finden. Allerdings hat er das System durchschaut und sich bemüht, schlechte Noten zu bekommen. Er hat sich immenses Wissen selbst beigebracht. Mit seiner Motivation und seinem Willen führte er ein zweites Leben, das völlig anders war als das Leben mit seiner Familie. Er hat sich nicht mehr bemüht, der Familie zu beweisen, dass er klug war und niemand wusste, „dass Karim eine komplett andere Garderobe besaß, noch dass er spielend sein Abitur in der Abendschule nachgeholt hatte und zweimal pro Woche Mathematikvorlesungen an der Technischen Universität hörte“ (von Schirach 2009, S. 63). Sein Leben wurde in zwei Teile geteilt, die absolut voneinander abwichen. Gerade diese verdeckte und kluge Seite hat ihm geholfen, dass er die Polizei überlisten konnte, indem er das getan hat, was alle über ihn dachten: er hat sich dumm gestellt, jedoch versteckte sich dahinter ein gut ausgedachter Plan. Von Schirach hat diese Außenseiterfigur zu einem Helden gemacht, deren Klugheit den Bruder zur Freiheit führte.

2. 3. *Summertime*

Abbas, ein Libanese, wird mit siebzehn Jahren nach Deutschland geschickt, um dort ein besseres Leben zu finden, allerdings bekommt er kein Asyl und wird in das Drogengeschäft verwickelt. In einer Diskothek lernt er seine zukünftige Freundin Stefanie kennen. Ihr gemeinsames Leben ist nicht einfach, weil Abbas spielsüchtig wird und Geld ausgeliehen hatte, dass er nicht zurückbezahlen kann. Stefanie will ihm ohne sein Wissen helfen, indem sie mit einem reichen Mann namens Percy Boheim schläft. Jedoch schöpft Abbas Verdacht, dass sie einen anderen hat, und konfrontiert sie vor dem Hotel, in dem sie sich mit Boheim trifft, aber sie will es nicht zugeben. Sie wird im Hotelzimmer tot gefunden und Boheim wird verdächtigt. Zum Schluss wird Boheim freigesetzt. Auch Abbas wird als Täter verdächtigt, aber wird nicht festgenommen, da es nicht genügend Beweise gibt.

Gleich wie die Hauptfigur in der Erzählung *Der Igel* kommt auch Abbas aus dem Libanon und wird in Deutschland vor unterschiedliche Hindernisse gestellt, die im Kapitel „Leben als libanesischer Migrant in Deutschland“ dargelegt werden.

2. 3. 3. Leben als libanesischer Migrant in Deutschland

Das Leben von Abbas ist schon in seiner Kindheit nicht einfach gewesen: „Er war in Shatila, einem Palästinenserlager in Beirut, aufgewachsen. Seine Spielplätze lagen zwischen Baracken mit Wellblechdächern, fünfstöckigen Häusern mit Einschusslöchern und uralten Autos aus Europa“ (von Schirach 2009, S. 90). Das ist kein Umfeld, um ein Kind großzuziehen, trotzdem hatten seine Eltern keine andere Wahl. Es wird erwähnt, dass er vier Jahre nach einem Massaker

geboren wurde. Das Massaker begann am 16. September 1982. An diesem Tag und „den beiden folgenden Tagen zogen christliche libanesische Phalange-Milizen durch die Lager und ermordeten, vergewaltigten, folterten wahllos Tausende palästinensische Flüchtlinge, schiitische Frauen, Männer und Kinder“ (Küçük 2012). Dieses Massaker war ein tragisches Ereignis, in dem viele Menschen gestorben sind, und dessen Folgen man noch viele Jahre später spüren konnte, auch als Abbas geboren wurde. Als Abbas siebzehn Jahre alt war, haben sich seine Eltern entschlossen, ihn nach Deutschland zu schicken, damit er ein besseres Leben haben kann. Jedoch kam es nicht so: „Natürlich erhielt er kein Asyl, und die Behörden gaben ihm keine Arbeitserlaubnis. Er lebte von staatlicher Unterstützung, alles andere verboten sie ihm“ (von Schirach 2009, S. 91). Bei Abbas geht es um eine doppelte Fremdheit. Erstens war er in einem fremden Land, wo ihm alles neu und unbekannt war, denn Deutschland hat seine eigenen Bräuche, Traditionen, Kultur, aber auch Gesetze und die Mentalität der Menschen ist auch anders als im Libanon. Zweitens war er selbst ein Fremder, der von Deutschland keine Möglichkeit bekam, sich in die deutsche Gesellschaft zu integrieren, weil ihm alles verboten war. Das war der Grund, weswegen er angefangen hat, sich mit kriminellen Taten zu beschäftigen. Er dachte an die Worte seines Vaters: „In unserer Familie gibt es keine Verbrecher“ (von Schirach 2009, S. 93), die er ihm einmal, als er klein war, gesagt hat. Diese Worte haben jedoch ihre Wirkung verloren und er ist in den Drogenhandel eingestiegen. Viele Migranten teilen das gleiche Schicksal in Deutschland, weil es viele arabische Drogen-Clans gibt, die die neu ankommenden Migranten so früh wie möglich in die Arbeit einzuführen versuchen:

In Berlin beherrschen die Libanesen-Clans den Drogen- und Waffenhandel. Raub, Prostitution und Schutzgelderpressung gehören ebenfalls zum Portfolio. Da Mitglieder solcher Clans in der Hauptstadt problemlos als Dolmetscher und Sicherheitspersonal zur Betreuung von »Flüchtlingen« eingestellt werden, gibt ihnen das die Möglichkeit, direkt unter den Neuankömmlingen kriminellen Nachwuchs zu rekrutieren. (Lengsfeld 2017).

Auf diese Weise ist auch Abbas nach Deutschland gekommen, um sich vor dem eigenen Staat zu retten, aber ist erneut in dessen Klauen gelaufen.

Die Erzählungen von Marica Bodrožić und Ferdinand von Schirach, die analysiert wurden, enthalten interkulturelle Merkmale. Mithilfe dieser Merkmale wird die Fremdheit in den Erzählungen gezeigt. Zu der Fremdheit gehören soziale Unterschiede, kulturelle Differenz und Außenseiterpositionen. Dabei kann man bei einigen Figuren eine doppelte Fremdheit erkennen. Außerdem gibt es unterschiedliche kulturelle Elemente, die die Kulturen in den Texten

kennzeichnen. Deswegen kann man diese Erzählungen sehr gut im Unterricht des Deutschen als Fremdsprache einsetzen, um den Schülern die interkulturelle Kompetenz zu vermitteln. Aber zuerst wird im nächsten Kapitel kurz allgemein die Vermittlung der interkulturellen Kompetenz an Schulen in Kroatien erläutert.

VI. Interkulturalitätsvermittlung an Schulen in Kroatien

Die Interkulturalität ist ein wichtiger Bestandteil der Ausbildung, denn dadurch lernen die Schüler die kulturellen Unterschiede zu verstehen, und jeden Schüler in seiner Andersheit zu akzeptieren. In den 1990-er Jahren ist das Verlangen nach unterschiedlichen interkulturellen Komponenten an Schulen in Kroatien gewachsen (Petravić 2016, S. 27). Heute ist die Interkulturalität ein Teil der politischen Bildung¹. Außerdem wird sie größtenteils im FSU vermittelt:

Im kroatischen Schulwesen ist die interkulturelle Kompetenz als Ziel des FSUs in der 8-jährigen Grundschule seit 2006 explizit in zwei zentralen curricularen Dokumenten verankert. So werden in den Lehrplänen für Deutsch als erste (Klassen 1-8) und als zweite Fremdsprache (Klassen 4-8) die zu erreichenden interkulturellen Teilkompetenzen für jede einzelne Klasse aufgelistet. (Gehrmann, Petravić, Šenjug Golub 2012, S. 304).

Im *Nationalen Rahmenlehrplan* (2011) wird die interkulturelle Kompetenz als eine der Grundkompetenzen gesehen (Petravić 2016, S. 251). Im Lehrplan für Gymnasien (2015) mit Deutsch als erster oder zweiter Fremdsprache gibt es ebenfalls unterschiedliche interkulturelle Teilkompetenzen, die im Unterricht vermittelt werden sollen.

Weiterhin spielen die Lehrpersonen, die den Unterrichtsstoff und damit auch die interkulturellen Kompetenzen an die Schüler weitergeben, in der Vermittlung der Interkulturalität eine bedeutende Rolle, denn „die interkulturelle Kompetenz der Lehrperson ist die Grundannahme für den Erwerb der interkulturellen Kompetenz bei den Schülern“. ² (Piršl 2016, S. 162). Allerdings beschäftigen sich nur wenige Lehrpersonen mit der Interkulturalität im Unterricht (Piršl 2016, S. 54). Denn sie müssen selbst entscheiden, wie sie die Interkulturalität in ihren Unterricht integrieren:

Die Fremdsprachenlehrer müssen allein entscheiden, wann, wie und warum sie interkulturelle kommunikative Kompetenz vermitteln möchten. Die Lehrer müssen sich

¹ Program međupredmetnih i interdisciplinarnih sadržaja građanskog odgoja i obrazovanja za osnovne i srednje škole.

² Činjenica je da interkulturalna kompetencija učitelja/nastavnika predstavlja osnovnu pretpostavku za stjecanje interkulturalne kompetentnosti učenika.

zusätzlich Mühe geben, um die interkulturelle Kompetenz in den Unterricht zu integrieren, wofür sie in der Regel nicht ausreichend vorbereitet sind³ (Bilić Štefan 2006, S. 226).

Dennoch verstehen die Lehrpersonen die Bedeutung der Interkulturalität im FSU und haben eine positive Einstellung gegenüber der Integration der Interkulturalität in den FSU (Petravić 2016, S. 30). Allerdings finden sich Probleme bei der Ausbildung von Lehrpersonen. Laut Piršl (2016) gibt es am Lehramtsstudium in Kroatien keine Ausbildung im Bereich der Interkulturalität und der Menschenrechte. Deshalb können die Studenten die entsprechenden Kompetenzen nicht erwerben, die sie in der Schule brauchen werden. Deswegen müssen die Lehrpersonen so früh wie möglich ihre interkulturellen Kompetenzen selbst stärken. Das können sie mithilfe unterschiedlicher Seminare zum Thema Interkulturalität, aber auch durch das Lesen unterschiedlicher Bücher, die mit dem Thema verbunden sind. Im FSU kann die interkulturelle Kompetenz mithilfe literarischer Texte gestärkt werden. Dadurch stärken sowohl die Lehrer als auch die Schüler ihre interkulturelle Kompetenz, denn „literarische Texte werden in erster Linie als Beitrag zum Verstehen fremder wie eigener Kultur verstanden“ (Leskovec 2011, S. 25). Dementsprechend werden im nächsten Kapitel drei literarische Texte dem FSU angepasst und Beispiele für mögliche Bearbeitung gegeben. Die literarischen Texte die bearbeitet werden sind: *Die Schuhe* von Marica Bodrožić, *Der Igel* und *Summertime* von Ferdinand von Schirach.

³ Nastavnici stranih jezika su u odlučivanju o tome kada, na koji način i zašto poučavati interkulturalnu komunikacijsku kompetenciju prepušteni sami sebi. Uključivanje interkulturalne kompetencije u nastavu stranog jezika zahtijeva od nastavnika dodatni napor za koji oni uglavnom nisu adekvatno pripremljeni.

VII. Interkulturelle Literatur im DaF-Unterricht an Beispielen der Erzähltexte von Bodrožić und Schirach

1. Marica Bodrožić: *Die Schuhe* – Unterrichtsentwurf

1. 1. Zielgruppe

Als Zielgruppe eignet sich die 3. oder 4. Klasse des Gymnasiums mit Deutsch als erster Fremdsprache, weil die Erzählung anspruchsvoll ist. Es gibt viele Wörter, die den Schülern und Schülerinnen (weiter im Text SuS) unbekannt sein könnten. Nach dem Lehrplan für Gymnasien (Nastavni plan i program za gimnazije, S. 32, 33, 34) können die SuS einem Text die wichtigsten Informationen entnehmen und einen Text mündlich nacherzählen, außerdem können sie ihre eigene Meinung oder die Meinung der anderen verstehen und begründen.

1. 2. Lernziele

Die Ziele dieser Stunde sind, dass die SuS Vorurteile in einem Text erkennen und nennen können, dass sie einen Comic über die Handlung im Text zeichnen können und mithilfe dieses Comics den Text nacherzählen können. Außerdem sollen sie zwei Gründe für die Beschuldigung des Mädchens im Text finden und danach Textausschnitte diesen Gründen zuteilen können. Und zum Schluss sollen sie Ratschläge an das Mädchen schreiben können.

1. 3. Unterrichtsverlauf

Einleitung

Die Lehrperson (weiter im Text die L) fragt die SuS, ob jemand von ihnen einen Blondinenwitz kennt. Der Schüler, der sich meldet, kann den Witz auf Kroatisch erzählen. Danach fragt die L: *Warum ist dieser Witz humorvoll? Wer kann mir den Witz näher erklären?* Nachdem die SuS den Witz erklären, erzählt die L auch einen Blondinenwitz (Anhang 1) und fragt dasselbe. Danach fragt sie, ob die Blondine im Witz durch eine andere Person ersetzt werden kann, ob der Witz immer noch humorvoll ist oder nicht und warum. Nach dieser Diskussion sagt die L, dass es sehr viele kluge und erfolgreiche Blondinen gibt, wie auch Frauen mit anderer Haarfarbe, trotzdem gibt es Vorurteile gegenüber Blondinen. Danach fragt die L, wer in der Erzählung *Die Schuhe* (Anhang 2) auf Vorurteile stößt. Die SuS sollten vor dieser Stunde die Erzählung zu Hause gelesen haben, dafür hatten sie zwei Wochen, und die L hat ihnen auch als Hilfe eine Liste mit unbekannten Wörtern (Anhang 3) gegeben, damit sie die Erzählung leichter verstehen können. Außerdem haben sie einige Fragen (Anhang 4) bekommen, die sie beim Lesen beantworten sollen und der L vor der Stunde schicken müssen, damit sie die L korrigieren kann. Die Einführungsphase dauert ungefähr 5 Minuten.

Hauptteil

Die L teilt die SuS in Vierergruppen auf. Jede Gruppe bekommt ein Blatt Papier. Sie müssen einen Comic mit vier Szenen zeichnen und zeigen, was in der Erzählung passiert. Dafür haben sie insgesamt 20 Minuten. In den letzten 5 Minuten kommt jede Gruppe vor die Tafel und erzählt mithilfe des Comics, wie sie die Erzählung verstanden hatten und was in der Erzählung passiert ist. Jeder in der Gruppe versucht etwas zu sagen und einen Teil zu beschreiben.

Danach sagt die L: *Es gibt einige Gründe, warum sie beschuldigt wurde, die Schuhe gestohlen zu haben. Welche sind das?* Die SuS sagen: *Weil ihre Eltern im Ausland waren und weil sie an die Fruchtbarkeit der Erde glaubte.* Die L schreibt diese zwei Gründe an die Tafel: Abwesenheit der Eltern, Glauben an die Fruchtbarkeit der Erde. Danach verteilt die L den SuS Textausschnitte (Anhang 5) und sie müssen im Paar entscheiden, ob es um die Abwesenheit der Eltern oder den Glauben an die Fruchtbarkeit der Erde geht. Einer aus dem Paar muss vor die Tafel kommen und den Textausschnitt unter den richtigen Grund stellen. Die L fragt: *Was denkt ihr über das Benehmen der Erwachsenen gegenüber dem Mädchen? Wie kann man das Benehmen der Erwachsenen rechtfertigen?* Sie diskutieren darüber. Dieser Teil dauert 10 Minuten.

Schluss teil

Die L zeichnet einen Kreis an die Tafel und in den Kreis schreibt sie *Das Mädchen* (Anhang 6). Sie fragt die SuS: *Wie hat sich das Mädchen gefühlt?* Jeder, der etwas sagt, kommt nach vorne und schreibt es an die Tafel. Anschließend müssen die SuS im Paar mindestens drei Ratschläge an das Mädchen verfassen. In den letzten 2 Minuten präsentieren einige ihre Ratschläge. Der Schlussteil dauert 10 Minuten.

1. 4. Sozialformen

In der Einleitung wird als Sozialform das Unterrichtsgespräch eingesetzt. Im Hauptteil gibt es mehrere Sozialformen. Zuerst wird die Gruppenarbeit eingesetzt, aber die SuS tragen auch vor den anderen vor, wie sie die Erzählung verstanden hatten. Danach kommt wieder das Unterrichtsgespräch, in dem die L den SuS Fragen stellt, und somit auch die Partnerarbeit einführt. Im Schlussteil wird wieder das Unterrichtsgespräch eingesetzt, und zum Schluss arbeiten die SuS im Paar.

1. 5. Medien

Während dieser Stunde werden unterschiedliche Medien eingesetzt. Zuerst wird ein Blatt Papier benutzt, auf das die SuS ihre Comics zeichnen können, und so auch Buntstifte, damit

ihre Zeichnungen interessanter aussehen. Danach werden Blätter mit Textauszügen eingesetzt und auch die Tafel, weil sie an die Tafel geklebt werden. Zum Schluss wird noch einmal die Tafel benutzt, um die Gefühle des Mädchens aufzuschreiben. Im Anschluss daran benutzen die SuS ihre Hefte, in die sie mit einem Bleistift die Ratschläge an das Mädchen schreiben.

1. 6. Didaktischer Kommentar

Durch die Witze in der Einleitung wird das Interesse der SuS geweckt. Sie können ihre eigene Meinung über die Witze äußern. Die L hilft ihnen zu verstehen, dass es um Vorurteile geht. Im Hauptteil sollen die SuS auf eine kreative Weise die Handlung der Erzählung vorstellen. Das macht ihnen Spaß und sie beschäftigen sich gern mit dieser Erzählung. Mit den Textausschnitten werden die SuS zum Nachdenken bewogen. Sie müssen selbst feststellen, um welches der beiden Probleme es sich in ihrem Textausschnitt handelt. Sie werden in die Lage des Mädchens in der Erzählung versetzt und müssen sich selbst vorstellen, wie sie sich in so einer Situation fühlen würden, was auch ihre Empathie stärkt. Und mit dieser Empathie bemühen sie sich, gute Ratschläge für diese Situation zu schreiben.

2. Ferdinand von Schirach: *Der Igel* – Unterrichtsentwurf (2 Stunden)

2. 1. Zielgruppe

Diese zwei Stunden eignen sich für die 4. Klasse des Gymnasiums mit Deutsch als erster Fremdsprache, weil die Textauszüge und einige Übungen anspruchsvoll sind. Nach dem Lehrplan für Gymnasien (Nastavni plan i program za gimnazije, S. 33, 34) können die SuS einen Text einfach analysieren und die Informationen, die sie brauchen, in diesem Text finden. Sie können ihre Meinungen über unterschiedliche Themen äußern und eine Diskussion führen.

2. 2. Lernziele

Nach dieser Stunde können die SuS Flaggen von einigen Ländern, aus denen die Ausländer in Deutschland stammen, unterscheiden. Sie können dem Text die wichtigsten Informationen entnehmen und mit ihnen auf Fragen antworten. Sie können den Text in die richtige Reihenfolge bringen. Und zum Schluss können sie sich in die Rolle der Personen, die an einer Gerichtsverhandlung teilnehmen, hineinversetzen.

2. 3. Unterrichtsverlauf: 1. Stunde

Einleitung

Die L schreibt das Wort *Deutschland* in die Mitte der Tafel und sagt: *Ihr wisst doch, dass in Deutschland viele Ausländer leben. Könnt ihr einige Länder nennen, aus denen die Ausländer kommen?* Die SuS nennen einige Länder, wie z. B. Kroatien, Serbien, die Türkei, Syrien ... Die

L nennt noch einige (Polen, Italien, Griechenland, Rumänien, Bulgarien, Afghanistan), und schreibt alle an die Tafel (Anhang 7). Danach bekommen zwei Schüler eine Flagge und müssen herausfinden, zu welchem Land sie gehört (Anhang 7). Dabei können sie ihr Handy benutzen. Nachdem alle Flaggen an der Tafel sind, sagt die L: *An der Tafel kann man sehen, dass viele Ausländer in Deutschland leben. Wir haben hier nur einige erwähnt, aber eigentlich gibt es Ausländer auch aus anderen Ländern.* Dann fragt die L: *Aus welchem Land kommt die Hauptfigur in der Erzählung „Der Igel“.* Nachdem die SuS Libanon sagen, wird auch die Flagge von Libanon an die Tafel geklebt. Die Einleitung dauert ungefähr 7 Minuten. Die SuS haben sowohl die Erzählung als auch die Liste der Vokabeln als Hilfe, um die Erzählung besser zu verstehen (Anhang 8), als Hauslektüre zu lesen, bekommen. Um die Hauslektüre zu lesen, haben sie einen Monat Zeit. Mit der Vokabelliste haben sie auch einige Fragen bekommen (Anhang 9), auf die sie beim Lesen antworten sollen. Sie müssen die Antworten ein paar Tage vor der Stunde der L schicken, damit sie die Antworten korrigieren kann.

Hauptteil

Im Hauptteil werden zwei Textauszüge aus der Erzählung bearbeitet. Zuerst wird der Textauszug über Karims Leben in der Schulzeit (Anhang 10) bearbeitet. Die L liest den Text, die SuS hören zu. Die SuS sollen ihre Handys benutzen. Die L hat ein Quiz auf kahoot.com erstellt (Anhang 11) und die SuS sollen die Seite aufmachen und den Pin: *Libanon* eingeben. Wenn das alle gemacht haben, kann man mit dem Quiz anfangen. Das würde ungefähr 5 Minuten dauern.

Danach kommt der nächste Textauszug (Anhang 12) an die Reihe. Die SuS bekommen nicht den ganzen Auszug, sondern jeder Schüler bekommt einen Teil. Sie müssen zusammen die richtige Reihenfolge erraten und vor der Tafel eine Reihe bilden. Jeder liest seinen Teil vor. Diese Aktivität dauert 6 Minuten.

Weiterhin bekommen die SuS den Textauszug über den Diebstahl von Walid (Anhang 13). Sie lesen ihn gemeinsam mit der L und die L fragt, welche Personen man alles für eine Gerichtsverhandlung braucht. Dafür sind 5 Minuten vorgesehen.

Schlussteil

Im Schlussteil werden sie eine Gerichtsverhandlung vorspielen. Sie haben in einer früheren Unterrichtseinheit das Vokabular für eine Gerichtsverhandlung gelernt, weswegen sie schon alle wichtigen Redemittel kennen. Zwei Schüler werden verdächtigt, dass sie die Klassensüßigkeiten gestohlen haben. Die L wählt zwei Verdächtige aus, und sie müssen sich

ein Alibi ausdenken. Drei Schüler spielen Staatsanwälte und denken sich Fragen an die Verdächtigen aus, mit denen sie die Verdächtigen beschuldigen können. Drei Schüler sind die Verteidiger und müssen versuchen, die Verdächtigen freizusprechen. Zwei Schüler sind die Richter, zwei sind die Zeugen und die anderen sind die Jury. Sie bekommen 11 Minuten, um sich vorzubereiten und die L hilft ihnen dabei. In den letzten 11 Minuten wird das dann vorgespielt.

2. 4. Sozialformen: 1. Stunde

In der Einleitung wird das Unterrichtsgespräch und auch die Partnerarbeit eingesetzt, damit die SuS die Länder der Flaggen, die sie bekommen haben, schneller finden. Im ersten Teil des Hauptteils wird die Einzelarbeit eingesetzt, im zweiten Teil das Klassengespräch. Die SuS reden miteinander, damit sie erfahren können, wo sie in der Reihenfolge stehen müssen. Und im Schlussteil geht es wieder um ein Klassengespräch. Die SuS reden miteinander, aber auch mit der L, um die Fragen zu bilden und Argumente zu verfassen.

2. 5. Medien: 1. Stunde

In der Einleitung wird die Tafel als Medium benutzt, die L schreibt die Namen der Länder an die Tafel. Außerdem werden auch Blätter mit Flaggen benutzt und die SuS können auch ihre Handys als Hilfe verwenden. Im ersten Teil des Hauptteils werden Arbeitsblätter mit dem Textauszug und den Fragen dazu verteilt. Im zweiten Teil gibt es Kärtchen mit Sätzen aus dem Text und im dritten Teil werden Blätter mit dem Textauszug über Walids Diebstahl verteilt. Im Schlussteil werden noch Blätter mit Hilfsmitteln für die Gerichtsverhandlung gebraucht und die SuS können ihre Hefte benutzen, um ihre Äußerungen und Ideen aufzuschreiben.

2. 6. Didaktischer Kommentar: 1. Stunde

In der einleitenden Übung lernen die SuS über die Vielfalt der deutschen Bevölkerung und ihnen wird bewusst, dass viele Ausländer in Deutschland leben. Im ersten Textauszug im Hauptteil werden den SuS Vorurteile gegenüber Ausländern in der Schule vorgestellt und die SuS hören, wie die Gesellschaft eine Person aufgrund ihrer Familie etikettieren kann. Die SuS sind außerdem froh, dass sie ihre Handys für das Quiz benutzen können, und das macht ihnen Spaß. In der zweiten Übung wird Bewegung eingesetzt. In der letzten Aufgabe gestalten die SuS selbst eine Gerichtsverhandlung. Da sie das Thema schon im Unterricht hatten, ist ihnen diese Aufgabe nicht schwer und macht ihnen Spaß. Außerdem wird den SuS der Text mindestens einen Monat früher als Hauslektüre aufgegeben, damit sie genügend Zeit haben, um ihn zu lesen und gut zu verstehen.

2. 7. Lernziele: 2. Stunde

In dieser Stunde lernen die SuS, was für einen Eindruck das Aussehen einer Person auf andere Menschen hinterlassen kann. Weiterhin können sie Fragen über den Textauszug stellen und auf Fragen antworten. Die SuS können den Ablauf der Geschichte weitererzählen. Außerdem können sie einen Lückentext ausfüllen. Sie können Unterschiede zwischen dem Ende der Erzählung und dem Ende des Videos beschreiben. Zum Schluss können sie noch ihre eigene Meinung zur Erzählung äußern.

2. 8 Unterrichtsverlauf: 2. Stunde

Einleitung

Die SuS werden in Vierergruppen aufgeteilt. Die L projiziert auf der Leinwand Bilder von fünf unterschiedlichen Personen (Anhang 14). Die SuS hören die Geschichte: *Draußen ist ein Unwetter. Der Wagen dieser Personen wurde kaputt. Ihr könnt zwei Personen von fünf wählen, die ihr in euer Haus aufnehmen würdet, damit sie dort die Nacht verbringen. Welche Personen würdet ihr einladen und warum?* Die SuS diskutieren ein bisschen und danach reden sie über ihre Wahl. Die L sagt, dass sie diese Personen aufgrund ihres Aussehens gewählt haben, und sagt den SuS, dass man oft im Leben Menschen aufgrund ihres Aussehens verurteilt, aber dass sie vielleicht überhaupt nicht so sind, wie man sich das aufgrund ihres Äußeren vorstellt. Und sagt, womit sich diese Personen eigentlich beschäftigen (Anja Ringgren Lovén – Mitarbeiterin einer Hilfsorganisation; Amancio Ortega – Milliardär, Katy Sullivan – Sportlerin, Qingchen Jingjing – Kriminelle, Marvin Bolton – Obdachloser). Das dauert 10 Minuten.

Hauptteil

Die SuS sehen sich den nächsten Textauszug (Anhang 15) an. Außerdem bekommen die SuS einen roten oder einen blauen Zettel. Zuerst lesen sie in Stille den Textauszug. Diejenigen, die den roten haben, schreiben dann eine Frage zu diesem Textauszug, diejenigen, die den blauen haben, schreiben eine Antwort, zu der man eine Frage stellen könnte. Nachdem sie damit fertig sind, kommt alles zusammen in einen Korb. Jeder Schüler zieht einen Zettel heraus und versucht, für die Roten zu antworten, für die Blauen eine Frage zur Antwort zu stellen. Das dauert 10 Minuten.

Danach zeigt die L ein Foto (Anhang 16) und fragt, was danach passiert. Die SuS antworten, was weiter geschieht, und die L verteilt ihnen einen Lückentext (Anhang 17). Sie müssen versuchen, die richtigen Wörter einzusetzen, ohne den Text zu benutzen. Diese Phase dauert ungefähr 10 Minuten.

Das Ende der Erzählung wird mithilfe eines Videos gezeigt. Die L zeigt die letzten 8 Minuten aus der Episode *Der Igel*, der deutschen Krimiserie *Verbrechen*: <https://www.youtube.com/watch?v=FAjFiEb0DZA>. Die L fragt: *Ist das Ende gleich, wie in der Erzählung? Was ist anders?*

Schluss teil

In den letzten 5 Minuten möchte die L, dass die SuS über die Erzählung nachdenken. Die L zeichnet einen Kreis an die Tafel und schreibt *Der Igel* hinein (Anhang 18). Die SuS sollen auf einen Zettel schreiben, wie sie die Geschichte fanden, ob gut oder schlecht und warum.

2. 9. Sozialformen: 2. Stunde

In der Einleitung wird in Gruppen gearbeitet. Im ersten Teil des Hauptteils wird zuerst Einzelarbeit eingesetzt, danach bei dem Herausziehen von Zetteln das Unterrichtsgespräch. Im zweiten Teil wird bei dem Foto Klassengespräch eingesetzt und bei dem Lückentext handelt es sich um die Einzelarbeit. Nach dem kurzen Filmausschnitt kommt es zum Gespräch in der Klasse. Schließlich arbeiten die SuS noch in Einzelarbeit, um ihre Meinung zu formulieren.

2. 10. Medien: 2. Stunde

Zuerst werden der Computer, der Beamer und die Leinwand benutzt, damit die L den SuS unterschiedliche Fotos von Personen zeigen kann. Danach werden Zettel, Bleistifte und ein Korb für die Fragen und Antworten benutzt. Dann wieder der Computer, der Beamer und die Leinwand, um das Foto von sieben Brüdern zu zeigen, und ein Blatt mit dem Lückentext. Für den Filmausschnitt werden wieder der Computer, der Beamer und die Leinwand eingesetzt, aber diesmal auch die Lautsprecher. Zum Schluss werden noch Zettel für die Meinung gebraucht und die Tafel, um die Meinungen an die Tafel zu kleben.

2. 11. Didaktischer Kommentar: 2. Stunde

Die SuS finden die Einleitung mit den unterschiedlichen Personen sehr interessant. Sie können in Gruppen in aller Ruhe diskutieren und sich für eine Person entscheiden. Die L darf ihre Wahl nicht beeinflussen. Im ersten Teil des Hauptteils hilft die L den SuS die Farbe der Zettel besser zu verstehen und erklärt, was ihre Aufgabe ist. Im zweiten Teil bewegt das Foto die SuS zum Nachdenken, damit sie sich erinnern können, wie die Geschichte weitergeht. Im dritten Teil wird ein Video angewandt. Die SuS mögen es, wenn Videos im Unterricht eingesetzt werden. Sie sehen sich das Video mit großer Aufmerksamkeit an. Im Schlussteil hat jeder die Möglichkeit, seine eigene Meinung zu äußern. Die SuS müssen die Meinung auf einen

Zettel schreiben, was sehr gut für die SuS ist, die nicht sehr gerne vor anderen ihre Meinung sagen.

3. Ferdinand von Schirach: *Summertime* – Unterrichtsentwurf

3. 1. Zielgruppe

Diese Stunde eignet sich für die 2. Klasse des Gymnasiums mit Deutsch als erster Fremdsprache. Nach dem Lehrplan für Gymnasien (Nastavni plan i program za gimnazije, S. 31, 32) können die SuS einen Text verstehen und auf Fragen über den Text antworten. Sie können ihre Meinung über etwas äußern. Außerdem kennen sie die Wörter für unterschiedliche Gefühle: traurig, fröhlich, einsam, müde, wütend, überrascht, ängstlich.

3. 2. Lernziele

Nach dieser Stunde können die SuS grundlegende Informationen über Libanon benennen. Die SuS können dem Text die wichtigsten Informationen entnehmen. Sie können falsche Aussagen von richtigen Aussagen unterscheiden. Außerdem können sie Gefühle identifizieren und Ratschläge dazu geben. Schließlich können die SuS ein Ende der Geschichte selbstständig schreiben.

3. 3. Unterrichtsverlauf

Einleitung

Die L zeigt den SuS einige Bilder (Anhang 19) auf der Leinwand und fragt sie, ob sie wissen, welches Land das ist. Falls es die SuS nicht erraten können, sagt die L, dass es Libanon ist. Die SuS bekommen die Aufgabe, einen Steckbrief von Libanon (Anhang 20) in Paaren auszufüllen. Dafür benutzen sie ihre Handys. Die Einleitung dauert ungefähr 5 Minuten.

Hauptteil

Die SuS bekommen einen Textauszug (Anhang 21) aus der Erzählung *Summertime* von Ferdinand von Schirach. Zuerst lesen sie ihn gemeinsam mit der L, und die L erklärt die unbekannten Wörter. Die SuS bekommen ein Arbeitsblatt (Anhang 22) zu dem Textauszug. Auf dem Arbeitsblatt sind einige Fragen und eine Richtig/Falsch-Übung. Das alles dauert ungefähr 10 Minuten. Im Anschluss daran fragt die L: *Was glaubt ihr? Wie fühlte sich Abbas, als er erfahren hat, dass er nach Deutschland gehen wird? War er fröhlich oder traurig? Gingen seine Eltern mit ihm?* Die SuS sollen Dreiergruppen bilden. Von der L bekommen sie ein leeres Blatt Papier. Sie müssen jetzt Abbas zeichnen und neben ihn seine Gefühle schreiben (Petravić, Šenjug Golub 2012, S. 193). Nachdem sie das gemacht haben, sagt die L, dass sie ihm jetzt Ratschläge geben sollen, wie er diese Gefühle und Probleme loswerden kann. Dafür

haben sie 15 Minuten. Die SuS kleben ihre Zeichnungen auf ein großes Plakat, damit man alle sehen kann, und sie hängen es in der Klasse an die Wand.

Schluss teil

Danach bekommen die SuS den zweiten Textauszug (Anhang 23). Sie lesen den Textauszug gemeinsam mit der L, und die L erklärt die unbekannten Wörter. Die L fragt: *War das Leben von Abbas in Deutschland besser? Konnte er ins Kino und zu McDonalds? Könnt ihr euch vorstellen, ohne euer Handy zu leben?* Nachdem sie ein bisschen diskutieren, sagt die L, dass sie jetzt erfahren möchte, wie sein Leben später wird. Die L fragt: *Ist sein Leben besser geworden? Womit beschäftigt er sich? Hat er eine neue Familie? Wie sieht sein Leben aus? Versucht es in zehn Sätzen zu schreiben.* Die SuS haben dafür 15 Minuten.

3. 4. Sozialformen

Die Stunde wird mit einem Klassengespräch eingeführt und anschließend wird in Partnerarbeit ein Steckbrief ausgefüllt. Das Arbeitsblatt im Hauptteil lösen die SuS in Einzelarbeit. Danach fragt die L in einem Unterrichtsgespräch über die Gefühle der Hauptperson und nach dem Unterrichtsgespräch arbeiten die SuS in Gruppen. Schließlich wird ein Klassengespräch geführt, und zum Schluss schreiben die SuS den Aufsatz einzeln.

3. 5. Medien

In der Einleitung werden der Computer, der Beamer und die Leinwand für die Fotos benutzt, anschließend ein Blatt mit dem Steckbrief. Im ersten Teil des Hauptteils wird ein Blatt mit dem Textauszug benutzt und ein Arbeitsblatt. Im zweiten Teil des Hauptteils werden Buntstifte und ein leeres Blatt Papier, aber auch ein Plakat benutzt. Im Schlussteil wird wieder ein Blatt mit dem Textauszug verteilt und die SuS schreiben ihre Aufsätze auf ein leeres Blatt.

3. 6. Didaktischer Kommentar

Die SuS kennen sich nicht gut mit Libanon aus und haben keine Vorkenntnisse. Deswegen hilft ihnen die einleitende Übung, um Informationen über dieses Land zu erfahren. Das Arbeitsblatt im Hauptteil hilft den SuS, die Geschichte besser zu verstehen und dient als Einführung in die nächste Aufgabe. Durch die Zeichnung können die SuS ihre Kreativität zeigen. Außerdem stärken sie mit dieser Aufgabe ihre Empathie gegenüber anderen und bemühen sich, gute Ratschläge zu geben. Die SuS versuchen mit der Hauptfigur mitzufühlen und sich vorzustellen, ob sie auf diese Weise leben könnten. Das motiviert sie, im Aufsatz das Leben der Hauptfigur besser werden zu lassen.

VIII. Schlusswort

Die Interkulturalität ist ein wichtiger Bestandteil des Lebens in einer Gesellschaft, die von einer kulturellen Vielfalt geprägt wird. Deswegen muss sie auch in unterschiedlichen Fächern in der Schule ihren Platz haben. Die interkulturelle Kompetenz wird oft im FSU vermittelt. Es gibt unterschiedliche Arten, auf welche man die Interkulturalität im FSU vermitteln kann, eine davon ist Literatur. Viele literarische Werke enthalten interkulturelle Merkmale, die man analysieren und im Unterricht einsetzen kann.

In dieser Diplomarbeit wurde zuerst die interkulturelle Literatur in Deutschland beschrieben und danach wurden zwei repräsentative Autoren der interkulturellen Literatur in Deutschland behandelt: Marica Bodrožić und Ferdinand von Schirach. Beide Autoren stellen auf eine besondere Art und Weise die Interkulturalität in ihren Texten dar.

Marica Bodrožić ist kroatischer Herkunft, weswegen ihr Erzählband *Tito ist tot* viele Eigenheiten der kroatischen Kultur und Lebensweise enthält. Außerdem gibt es viele interkulturelle Merkmale. Dementsprechend ist die Erzählung *Mein Onkel Joseph* gekennzeichnet durch die Einsamkeit des Gastarbeiterlebens und durch die doppelte Fremdheit, denn der Onkel war nicht nur Fremder in Deutschland, sondern ist auch zum Fremden in Kroatien geworden. In der Erzählung *Die Schuhe* gibt es auch einige Merkmale, die zur Fremdheit führen. Zuerst gibt es zwischen der Hauptfigur und ihrer Freundin einen sozialen Unterschied. Und danach kann man Intoleranz und Unverständnis gegenüber der Hauptfigur erkennen, was zur Außenseiterposition führt, die Teil der strukturellen Fremdheit ist.

Im Unterschied zu Marica Bodrožić hat Ferdinand von Schirach keine ausländische Herkunft, trotzdem ist sein Erzählband *Verbrechen* von interkulturellen Eigenschaften geprägt, die die Figuren in diesem Werk kennzeichnen. In der Erzählung *Tanatas Teeschale* sind fast alle Figuren ausländischer Herkunft. Deswegen ist diese Erzählung durch eine kulturelle Differenz geprägt und enthält kulturelle Elemente unterschiedlicher Kulturen. Mithilfe dieser Merkmale ist Hybridität entstanden. Die nächste Erzählung, die analysiert wurde, ist *Der Igel*. In dieser Erzählung ist eine kulturelle Differenz zwischen der deutschen und der arabischen Kultur erkennbar. Weiterhin hat die Hauptfigur eine Außenseiterposition, die sich in der Schule entwickelte und später zu einem Doppelleben führte. Die letzte Erzählung, die analysiert wurde, ist *Summertime*. In dieser Erzählung erfährt die Hauptfigur eine doppelte Fremdheit. Einerseits ist ihr Deutschland ein fremdes Land, andererseits ist sie selbst eine Fremde in Deutschland. Wegen dieser interkulturellen Merkmale kann man diese Erzählungen im FSU benutzen, um die Interkulturalität zu vermitteln.

Im praktischen Teil der Arbeit habe ich die Erzählungen *Die Schuhe* von Marica Bodrožić, *Der Igel* und *Summertime* von Ferdinand von Schirach dem Unterricht im Gymnasium angepasst. Durch unterschiedliche Aufgaben und Übungen, die an diese Erzählungen gebunden sind, wird den Schülern durch Literatur die Interkulturalität vermittelt.

Um die interkulturellen Kompetenzen in der Schule vermitteln zu können, müssen die Lehrpersonen selbst interkulturelle Kompetenzen haben, die sie schon während der Ausbildung entwickeln sollten. Allerdings wird die interkulturelle Kompetenz am Lehramtsstudium in Kroatien nicht genügend vermittelt, weswegen sich die Studenten später als Lehrer nicht genügend vorbereitet für dieses Thema fühlen, aber trotzdem möchten sie versuchen, es in den Unterricht zu integrieren.

Die Interkulturalität wird im DaF-Unterricht nicht genügend bearbeitet und die Lehrpersonen sollten sich auf jeden Fall mehr mit diesem Thema auseinandersetzen. Außerdem sollte man die interkulturelle Kompetenz der Lehrpersonen durch unterschiedliche Seminare weiterentwickeln und ihnen Wege zeigen, wie sie z. B. die Literatur bei der Vermittlung benutzen können. Dadurch erlangen die Lehrpersonen Selbstbewusstsein bei der Vermittlung dieses Themas und können schließlich den Schülern die erwünschten Kompetenzen beibringen.

Literaturverzeichnis

- Amodeo, I., Hörner, H., Kiemle, C. (Hg.) (2009). *Literatur ohne Grenzen. Interkulturelle Gegenwartsliteratur in Deutschland – Porträts und Positionen*. Sulzbach/Taunus: Ulrike Helmer Verlag
- Barmeyer, C. (2011). Interkulturalität. In: Barmeyer, C., Genkova, P., Scheffer, J. (Hg.). *Interkulturelle Kommunikation und Kulturwissenschaft. Grundbegriffe, Wissenschaftsdisziplinen, Kulturräume*. Passau: Verlag Karl Stutz. S. 37-77.
- Bodrožić, M (2013): *Tito ist tot*. München: btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH
- Chiellino, C. (2007). Einleitung: Eine Literatur des Konsenses und der Autonomie – Für eine Topographie der Stimmen. In: Chiellino, C. (Hg.). *Interkulturelle Literatur in Deutschland. Ein Handbuch*. Stuttgart: J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH. S. 51-62
- Gehrmann, S., Petravić, A., Šenjug Golub, A. (2012). Interkulturelle Kompetenz und ihre Evaluation. In: *Zagreber Germanistische Beiträge 21*. Zagreb: Abteilung für Germanistik der philosophischen Fakultät der Universität Zagreb. S. 301-327
- Leskovec, A. (2009). *Fremdheit und Literatur*. Alternativer hermeneutischer Ansatz für eine interkulturell ausgerichtete Literaturwissenschaft. Berlin: LIT Verlag
- Leskovec, A. (2011). *Einführung in die interkulturelle Literaturwissenschaft*. Darmstadt: WGB
- Nünning, A., Nünning V. (Hg.) (2003). *Konzepte der Kulturwissenschaften*. Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH. S. 280-299
- Petravić, A, Šenjug Golub, A. (2012). *Auf dem Weg zum interkulturellem Sprecher*. Zagreb: Školska knjiga
- Petravić, A. (2016). *Međukulturna kompetencija u nastavi stranih jezika*. Od teorijskih konceptata do primjene. Zagreb: Školska knjiga
- Piršl, E und MA (2016). *Vodič za interkulturalno učenje*. Zagreb: Ljevak
- von Schirach, F. (2009). *Verbrechen*. München: Piper Verlag GmbH
- Woolfolk, A. (1995). The Impact of Culture and Community. In: *Educational psychology*. Boston: Allyn and Bacon. S. 152-193
- Yano, H. (2007). Migrationsgeschichte. In: Chiellino, C. (Hg.). *Interkulturelle Literatur in Deutschland. Ein Handbuch*. Stuttgart: J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH. S. 1-17.
- Webseiten:
- Adelbert von Chamisso Preis
<https://www.bosch-stiftung.de/de/projekt/adelbert-von-chamisso-preis-der-robert-bosch-stiftung> (Zugriff: 07. 04. 2019)
- Adorján, J. (2009). *Im Gespräch: Ferdinand von Schirach. Verbrechen und andere Kleinigkeiten*. Frankfurter Allgemeine Zeitung

- <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/autoren/im-gespraech-ferdinand-von-schirach-verbrechen-und-andere-kleinigkeiten-1843367.html> (Zugriff: 28. 04. 2019)
- Bilić Štefan, M. (2006). *Uključivanje interkulturalne komunikacijske kompetencije u poučavanje stranih jezika*. Odgojne znanosti, Vol. 8 No. 1 (11)
https://hrcak.srce.hr/index.php?show=clanak&id_clanak_jezik=41455 (Zugriff 04. 07. 2019)
- Bosch Stiftung
<https://www.bosch-stiftung.de/de/wer-wir-sind> (Zugriff: 02. 07. 2019)
- Die Welt in Tüten. (2002, Juni 6). *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 154 / Seite 52
<https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/rezension-belletristik-die-welt-in-tueten-174636.html> (Zugriff: 28. 04. 2019)
- Ikebana: Die traditionell japanische Kunst des Blumensteckens (2017, März 24)
<https://www.japanwelt.de/blog/ikebana-blumenkunst/> (Zugriff: 08. 08. 2019)
- Kücü, H. (2012). *Vor 30 Jahren: Das Massaker in Beirut*. Frankfurter Rundschau. 03. 08. 2012.
<https://www.fr.de/politik/jahren-massaker-beirut-11389904.html> (Zugriff: 12. 05. 2019)
- Landshuter, S. (2003). *Verlorene Kindwelt, verlorenes Land. Das poetische Debüt „Tito ist tot“ von Marica Bodrožić*
<https://literaturkritik.de/id/5914> (Zugriff: 09. 04. 2019)
- Lengsfeld, V. (2017). *Arabische Clans regieren brutal in Deutschland*. The European. 16. 11. 2017
<https://www.theeuropean.de/vera-lengsfeld/13056-drogen-raub-und-prostitution-sind-der-alltag> (Zugriff 12. 05. 2019)
- Nastavni plan i program za gimnazije i strukovne škole za I. i II. strani jezik* (2015)
<https://www.ncvvo.hr/nastavni-planovi-i-programi-za-gimnazije-i-strukovne-skole/> (Zugriff: 02. 07. 2019)
- Program međupredmetnih i interdisciplinarnih sadržaja građanskog odgoja i obrazovanja
https://mzo.hr/sites/default/files/migrated/program_go_os_ss.pdf (Zugriff: 02. 07. 2019)
- Soboczynski, A. (2010). *Ferdinand von Schirach: Täter wie wir*. Die Zeit. 29. 07. 2010, Nummer 316
<https://www.zeit.de/2010/31/L-B-Schirach> (Zugriff: 29. 04. 2019)
- Wöhrle, C. (2007). *Wenn der Cousin mit der Cousine schläft*. Welt. 25. 02. 2007
<https://www.welt.de/vermischtes/article732888/Wenn-der-Cousin-mit-der-Cousine-schlaeft.html> (Zugriff: 05. 05. 2019)
- Bilderverzeichnis:
- Flagge: Afghanistan
https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/9/9a/Flag_of_Afghanistan.svg/2000px-Flag_of_Afghanistan.svg.png (Zugriff: 29. 05. 2019)
- Flagge: Bulgarien
https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/9/9a/Flag_of_Bulgaria.svg (Zugriff: 29. 05. 2019)

Flagge: der Libanon

https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Flag_of_Lebanon.svg (Zugriff: 04. 07. 2019)

Flagge: die Türkei

https://www.budokonzept.de/media/image/db/c3/fd/turkei-flagge-43943-582-525_600x600.png (Zugriff: 29. 05. 2019)

Flagge: Griechenland

https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/5/5c/Flag_of_Greece.svg/2000px-Flag_of_Greece.svg.png (Zugriff: 29. 05. 2019)

Flagge: Italien

https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/0/03/Flag_of_Italy.svg/2000px-Flag_of_Italy.svg.png (Zugriff: 29. 05. 2019)

Flagge: Kroatien

<http://flags.fmcdn.net/data/flags/w580/hr.png> (Zugriff: 29. 05. 2019)

Flagge: Polen

https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/1/12/Flag_of_Poland.svg/2000px-Flag_of_Poland.svg.png (Zugriff: 29. 05. 2019)

Flagge: Rumänien

https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/7/73/Flag_of_Romania.svg/1200px-Flag_of_Romania.svg.png (Zugriff: 29. 05. 2019)

Flagge: Serbien

https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/f/ff/Flag_of_Serbia.svg/2000px-Flag_of_Serbia.svg.png (Zugriff: 29. 05. 2019)

Flagge: Syrien

<https://cdn.countryflags.com/thumbs/syria/flag-800.png> (29. 05. 2019)

Anja Ringgren Lovén

<https://medium.com/henley-partners/global-citizen-anja-ringgren-lov%C3%A9n-10f6791024bf> (Zugriff: 20. 06. 2019)

Amanico Ortega

<https://www.forbesafrica.com/billionaires/2017/09/01/spanish-billionaire-keeps-losing-spot-worlds-richest-person/> (Zugriff: 20. 06. 2019)

Katy Sullivan

<https://www.pinterest.cl/pin/451204456387980574/> (Zugriff: 20. 06. 2019)

Qingchen Jingjing

<https://nextshark.com/china-most-beautiful-criminal/> (Zugriff: 20. 06. 2019)

Marvin Bolton

<https://www.nbcnews.com/news/us-news/marvin-s-world-nine-lessons-homeless-man-s-winter-nyc-n537901> (Zugriff: 20. 06. 2019)

Brüder

<https://www.flickr.com/photos/mwf2005/33582479138> (Zugriff: 21. 06. 2019)

der Libanon

<https://pixabay.com/de/photos/landschaft-libanon-meer-reisen-2260421/> (Zugriff: 21. 06. 2019)

<https://pixabay.com/de/photos/landschaft-dorf-kirche-katholisch-3663721/> (Zugriff: 21. 06. 2019)
<https://pixabay.com/de/photos/palast-orientalische-schwimmbad-3689762/> (Zugriff: 21. 06. 2019)

Zusammenfassung

In dieser Diplomarbeit geht es um das Thema Interkulturalitätsvermittlung im Unterricht mithilfe literarischer Texte aus dem Erzählband *Tito ist tot* von Marica Bodrožić und *Verbrechen* von Ferdinand von Schirach.

Im ersten Teil wird der Begriff Interkulturalität erklärt. Es werden drei Phasen des interkulturellen Verstehens erwähnt, die dabei helfen, die kulturelle Vielfalt nachvollziehen zu können, denn, wenn man andere Kulturen nicht versteht, kann Fremdheit entstehen. Um das zu verhindern, muss man sehr früh mit der Interkulturalitätsvermittlung anfangen, schon in der Schule, und dabei ist der Fremdsprachenunterricht von großer Wichtigkeit.

Der zweite Teil widmet sich der interkulturellen Literatur. Zuerst wird die Geschichte der interkulturellen Literatur in Deutschland kurz erläutert, genauer gesagt, wie es dazu gekommen ist, und welche Themen aktuell waren. Danach geht es um die zeitgenössische Situation. Hierbei werden auch die Themen erwähnt, aber auch der Adelbert-von-Chamisso-Preis der Robert Bosch Stiftung.

Weiterhin wird erwähnt, warum Marica Bodrožić und Ferdinand von Schirach repräsentative Autoren der interkulturellen Literatur sind. Deswegen werden ihr Leben und Werk im dritten Teil dargelegt. Marica Bodrožić ist eine Kroatin, die in Deutschland schon viele Jahre lebt und deren Erzählband *Tito ist tot* eine Art Autobiografie über ihre Kindheit in Kroatien ist. Im Folgenden werden ihre Erzählungen *Die Schuhe* und *Mein Onkel Joseph* ausführlicher analysiert. Auf eine ähnliche Art wird auch Ferdinand von Schirach behandelt. Zuerst wird sein Leben beschrieben, seine Tätigkeit als Anwalt und wie das seine Werke beeinflusst hat. Danach werden die Erzählungen *Tanatas Teeschale*, *Der Igel* und *Summertime* aus dem Erzählband *Verbrechen* kurz analysiert.

Anschließend wird die Vermittlung der Interkulturalität an kroatischen Schulen kurz dargelegt.

Der letzte Teil der Arbeit besteht aus vier Unterrichtsvorschlägen zur Didaktisierung der Erzählungen *Die Schuhe*, *Der Igel* und *Summertime*, die für Deutsch als erste Fremdsprache im Gymnasium vorgesehen sind.

Schlüsselbegriffe: Interkulturalität, interkulturelle Literatur, Marica Bodrožić, *Tito ist tot*, Ferdinand von Schirach, *Verbrechen*, Interkulturalitätsvermittlung

Anhänge

Anhang 1: Blondinen Witz

Auto

Eine Blondine ist gegen das Auto eines Fremden gefahren. Dieser schreit erbost: "Haben Sie überhaupt eine Fahrprüfung gemacht?"

Brüllt die Blondine zurück: "Ja! Und das bestimmt öfter als Sie!"

(<https://www.programmwechsel.de/lustig/mann-frau/blondinen-witze.html>)

Anhang 2: Die Schuhe

Die Schuhe

Meine Schulfreundin rief mich an, wir trafen uns an einer abgelegenen Tramhaltestelle, irgendwo am Rande der Stadt, in der wir beide, so hatte es der Zufall gewollt, Fremde waren. Unter dem Arm trug sie Bücher, die ich ihr vor Jahren einmal ausgeborgt hatte und die sie nun aus dem Keller holen mußte. Sie war schön, wie damals, als wir über die grüngelben Felder gelaufen waren und in der wohligh wärmenden Landschaft wie Glühwürmchen verschwanden, die erst am Abend, nach der ersten Dunkelheit zu ihrem Glanz kommen sollten.

Sie hatte die schöneren Röcke, ihre Mutter schickte sie ihr aus dem Ausland oder gab sie Leuten mit, die in der Nähe wohnten und bei denen die Sachen dann abgeholt wurden. Meist waren es bunte Stoffe, und die Schnitte entsprachen stets der neuesten Mode, waren also das, wonach sich alle Mädchen sehnten. Meine Röcke waren schlicht und praktisch und konnten mit ihren nicht mithalten. Auch die Schuhe der Freundin sorgten für Unruhe und Aufregung. Ganze Nachmittage sprach man über nichts anderes mehr. Ich selbst stimmte den staunenden Frauen zu, die ein »weltliches Leuchten« in den Schuhen sehen wollten. Dennoch hielt ich mich im Hintergrund, dachte an die unsichtbare Mutter, die genauso wie meine eigene irgendwo im Ausland arbeitete.

An einem der ersten Tage, da die Schuhe meiner Freundin Furore machten, passierte etwas, das keiner, auch meine späteren Gegner nicht, erwartet hatte. Die

neue Errungenschaft wurde während der Unterrichtszeit gestohlen, und die Mitschüler beschuldigten mich erst heimlich, dann immer offener des Diebstahls. Dieses mit allen nur erdenklichen Unterstellungen gefütterte Gerücht hielt sich sehr lange. Die am häufigsten ausgesprochene Begründung lautete, ich sei von Anfang an eifersüchtig auf die schönen Schuhe gewesen. Das erschien später vor allem den Müttern noch am greifbarsten, denn sie stellten sich ein Kind, das ohne Eltern bei seinem Großvater lebte, sehr arm und von gemeinen Gefühlen gelehrt vor. Sie versuchten dies daran festzumachen, daß sie mich dabei beobachtet hätten, wie ich dem allgemeinen Staunen nur aus der Ferne beiwohnte und nichts Mitfühlendes äußerte. An diesem ersten Vormittag, da die Schuhe wie in Luft aufgelöst schienen, lief ich weinend nach Hause und erzählte meinem Großvater, was geschehen war. Er winkte ab, sagte, das seien mediterrane Spiele, das werde vorbeigehen.

Aber es ging nicht vorbei. Schon am Tag danach kursierte das nächste Gerücht im Dorf, ich hätte die schönen Schuhe im Garten vergraben. Wie man darauf gekommen war, ist mir ein Rätsel geblieben, denn niemand wußte von meinem Geheimnis, Dinge, die mir kostbar waren, in der Erde zu verstecken. Erst später verstand ich es: Eine der Frauen, die täglich auf der Kirchenmauer saßen und takelten, hatte sich an einen meiner übermütigen Aussprüche erinnert. Lauthals hatte ich meinen Glauben an die Fruchtbarkeit der Erde bekundet und gesagt, ich läge zu Füßen der Erde wie die heilige Maria zu Füßen des Gekreuzigten. Die Frauen hatten damals die Augen gen Himmel verdreht,

die Hände zum Gebet bereitgehalten, um mich zum Schweigen zu bewegen, weil sie meinten, ich wüßte nicht um meine Worte. Auch jetzt fragten sie mich aus. Was ist das Kreuz Christi, wollten sie von mir wissen, und als ich sagte, wahrscheinlich ein Stück Baum, das sich hatte brechen lassen und nun ein Kreuz sein mußte, vor dem sich alle fürchten, rechneten sie mein Schicksal jenen Unglücklichen zu, deren Platz vom Allmächtigen den ewigen Fegefeuern zugedacht worden war, und schützten ihre Kinder vor einer Begegnung mit mir.

Ich weiß nicht mehr, ob ich bei all diesen Gesprächen, die im Grunde keine waren, sondern vielmehr Wortwasserfälle aus erschrockenen Mündern, jemals etwas gesagt habe. Verstanden habe ich die Aufregung nicht, aber ein wenig unwohl fühlte ich mich doch, denn es stimmte, ich hatte das eine oder andere im Garten, in der Erde verschwinden lassen. Bücher, leere Plätzchenschachteln, Pferdehaar, trockene Hülsen langer Johannisbrotreste, mein kaputtes Haarband, Stifte und Vaters Füllfederhalter, eine verzierte alte Lampe, den abgebrochenen Flügel eines Schmetterlings und vieles mehr. Ich hoffte, daß auch sie wachsen und es dem Mais, den Kartoffeln und Tomaten gleichtun würden. Ich wäre versorgt gewesen und hätte mir aus der Erde eine zweite Mutter gemacht, die mir das schenkt, was meiner Freundin einmal im Monat aus dem Ausland zugesandt wurde. Aber die Schuhe? Ich hatte sie nicht vergraben. Vielmehr hatte ich die Worte, die den Schuhen galten, in mich hineingenommen, auf ein Stück Innenland, ja, sie fielen auf einen guten Grund und gediehen. Ihr Klang erhob sich über das Dorf. Ich

138

malte mir aus, daß nur die Wörter eines Tages noch existierten, den wirklichen Schuhen der Schönen entrückt, dem glänzenden Leder, der Sohle, den glatten Riemchen und Schleifen, dem Fuß der Trägerin entlaufen in eine schwingende, weite Welt. Irgendwann, dachte ich, wenn man die Worte nach langer Zeit wieder hören sollte, würden sie eine Gedächtnismeile, ein Grenzstein der Zeiten geworden sein, ein Stück altes Leben, einsam vielleicht, vergangen, aber ein Name, der sich hinübergerettet und Platz in meiner Erinnerung gefunden hatte. Wäre es mir möglich gewesen, ich hätte auch diesen Namen in der Erde vergraben, hätte gewartet und geduldig über sein Wachstum gewacht.

Die Freundin sprach nicht mehr mit mir, denn nun glaubte auch sie, ich sei die Diebin ihrer Schuhe. Anfangs beteuerte ich ihr, sie nicht bestohlen zu haben. Aber sie glaubte mir nicht und ließ mich mitten in meinem unbeholfenen Reden stehen. Nichts half, ich war vom einen auf den anderen Tag als eine, die Schuhe stiehlt, ausgemacht worden. Mein wissender Blick habe mich verraten, man habe ihn von Anfang an bemerkt. Die Frauen klatschten in die Hände. Später erst ging mir auf, daß es das gleiche Klatschen war, welches sich nach einem langerwarteten Richterspruch einstellte, der die Verdächtigungen ums Schlimmste übertroffen hatte.

Ich huschte wie ein Schatten durch jenes bedrohliche Stimmengeschwader der sich immer heftiger verdichtenden Beschuldigungen, rannte, so schnell es ging, in die Schule, um von niemandem angesprochen zu werden, und bemühte mich, genauso eilig wieder nach

139

Hause zu kommen. Nach einigen Tagen waren auch meine Schuhe verschwunden. Geklaut oder versteckt, ich weiß es nicht. Jedenfalls fand ich sie nicht und machte mich barfuß auf den Heimweg. Das war auch der Sinn des Ganzen, meine Strafe. In der schwarzroten, vom Regen noch feuchten Erde unseres Gartens vergrub ich meine suchenden Hände. Die Schuhe fand ich nicht. Ich bleibe auf der Suche, aus jeder fremden Stadt kehre ich noch heute mit einem neuen Paar nach Hause zurück. Gärten findet man schon lange nicht mehr überall, das ist das Aufwendige daran, es erschwert die Suche.

Meine Freundin erinnerte sich nicht mehr genau an das Geschehene. Sie sagte, ja, da war doch etwas, Mutter habe ihr immer so vieles geschickt. Sehr bald verabschiedeten wir uns voneinander, man werde sich sehen, sagten wir uns, Postkarten schicken, von irgendwoher. Wir wünschten uns schnell noch Gesundheit, das ist bei uns ein alter Brauch, das kann niemandem, nirgendwo schaden. Ich ging in Schweigen gehüllt zu meiner Frau und war mit meinem Wissen wieder allein.

140

Anhang 3: Vokabelliste

Die Schuhe			
	Wort	Erklärung	Übersetzung
136	abgelegen	entfernt	udaljen
	So hatte es der Zufall gewollt		igrom slučaja
	damals		onda, u ono vrijeme
	ausborgen	sich ausleihen	
	das Feld, -es, -er	Fläche, auf der Pflanzen für die Ernte wachsen	polje
	wohlig		ugodan
	das Glühwürmchen, -s, -		krijesnica
	Zu ihrem Glanz kommen sollten		su trebale svijetliti
	stets	immer	
	entsprechen, entsprach, h. entsprochen		odgovarati
	sich sehnen nach + D		čeznuti, žudjeti za
	schlicht	einfach	jednostavan
	mithalten mit + D		pratiti što
	sorgen für + A	verursachen	izazvati
	die Unruhe, -, -n		nemir
	die Aufregung, -, -en		uzbuđenje
	staunen, staunte, h. gestaunt	sich wundern	čuditi se
	weltliches Leuchten		svjetski sjaj
	sich im Hintergrund halten	sich zurückhalten	držati se u pozadini
	unsichtbar	man kann es nicht sehen	
	Furore machen	Aufsehen erregen	izazvati senzaciju
137	die Errungenschaft, -, -en	Anschaffung	kupovina, nabavka, investicija

beschuldigen, beschuldigte, h. beschuldigt		optužiti, okriviti
erdenklich	vorstellbar	zamisliv, moguć
die Unterstellung, -, -en	Beschuldigung	neopravdana optužba
Dieses mit allen nur erdenklichen Unterstellungen gefütterte Gerücht	Diese falsche Idee	
sich halten, hielt sich, h. sich gehalten		zadržati
die Begründung, -, -en	Argumentation	obrazloženje
greifbar		očigledan, očit
Das erschien später vor allem den Müttern noch am greifbarsten	Das glaubten vor allem Mütter	
von gemeinen Gefühlen geleitet	böse sein	biti zločest, pokvaren
festmachen, machte fest, h. festgemacht		potkrijepiti
das allgemeine Staunen	die Bewunderung der Schuhe	opće čuđenje
aus der Ferne beiwohnen	aus der Entfernung teilnehmen	nazočiti
mitfühlen, fühlte mit, h. mitgeföhlt		suosjećati
sich wie in Luft auflösen	spurlos verschwinden	propasti u zemlju, nestati bestraga
abwinken, winkte ab, hat abgewinkt		odmahnuti rukom
mediterrane Spiele	dalmatinische Scherze	mediteranska zezancija
kursieren, kursierte, h. kursiert		kružiti

	jemandem ein Rätsel bleiben	jemandem unbegreiflich sein	biti zagonetka, biti neshvatljiv za koga
	takeln, takelte, h. getakelt		opremiti brod jarbolima i užadi
	übermütig		razuzdan, nestašan
	der Ausspruch, -es, -e	Äußerung	izjava
	lauthals	mit lauter Stimme	glasno
	bekunden		izjaviti
	jemandem zu Füßen liegen	jemanden verehren	neizmjereno cijeniti koga
	der Gekreuzigte	Jesus Christus	Raspeti
	die Augen gen Himmel verdrehen		okrenuti oči prema nebu
138	das Gebet, -es, -e		molitva
	das Schweigen, -s, /	wenn man nichts sagt	šutnja
	um meine Worte wissen	ich weiß nicht, was ich erzähle	
	wahrscheinlich		vjerojatno
	das sich hatte brechen lassen		koje su slomili
	das Schicksal, -s, -e		sudbina
	zurechnen, rechnete zu, h. zugerechnet		uvrstiti
	der Allmächtige, -en, -en	Gott	
	das Fegefeuer, -s, /		čistilište
	zugedacht worden war		je bio namijenjen
	schützen		zaštititi, štititi
	im Grunde	eigentlich	zapravo
	Wortwasserfälle aus erschrockenen Mündern	viele Worte, die aus dem Mund von erschrockenen Menschen kommen	bujica riječi iz preplašenih usta
	etwas verschwinden lassen	etwas verbergen, verstecken	napraviti da nešto nestane; sakriti
	die Hülse, -, -n		lupina

	das Johannisbrot, -es, -e		rogač
	der Füllfederhalter, -s, -	Füller	nalivpero
	verzieren	schmücken	ukrasiti
	der abgebrochene Flügel		slomljeno krilo
	es jemandem gleichtun		oponašati koga
	versorgen, versorgte, h. versorgt		zbrinuti
	zusenden, sandte zu, h. zugesandt		poslati
	die Worte, die den Schuhen galten	die Worte, die für die Schuhe bestimmt waren	
	sich erheben, erhob, h. erhoben		uzdignuti se
	gedeihen	wachsen	rasti
139	sich etwas ausmalen	sich etwas vorstellen	zamisliti, predočiti
	entrücken, entrückte, i. entrückt		udaljiti se
	das Leder, -s, -		koža
	das Riemchen, -s, -		remenić
	die Schleife, -, -n		petlja
	entlaufen, entlief, i. entlaufen		pobjeći
	schwingen, schwang, i. geschwungen		titrati
	irgendwann		jednom, jednog dana
	die Gedächtnismeile		milja sjećanja
	der Grenzstein der Zeiten		granični kamen vremena
	vergehen, verging, i. vergangen		proći, prolaziti
	hinüberretten	bewahren	sačuvati
	wachen, wachte, h. gewacht	auf etwas aufpassen	nešto čuvati, paziti

	beteuern, beteuerte, h. beteuert		zakleti se
	unbeholfen	ungeschickt	nespretan
	als eine, die Schuhe stiehlt, ausgemacht worden	als eine Diebin von Schuhen betrachtet worden	
	der wissende Blick	man konnte an ihrem Gesicht sehen, dass sie etwas weiß	sveznajući pogled
	später ging mir auf	später habe ich verstanden	kasnije sam shvatila
	der Richterspruch, -s, "e		sudska presuda
	sich einstellen, stellte sich ein, h. sich eingestellt		nastupiti
	die Verdächtigung, -, -en		sumnjičenje
	übertreffen, übertraf, h. übertroffen		nadmašiti
	huschen, huschte, i. gehuscht	sich lautlos und schnell bewegen	šmugnuti
	das Stimmengeschwader, -s		žamor glasova
	sich verdichten, verdichtete sich, h. verdichtet		postati gušći
140	klauen, klaute, h. geklaut		ukrasti
	jedenfalls		u svakom slučaju
	barfuß	ohne Schuhe	bos
	sich auf den Heimweg machen	nach Hause gehen	krenuti kući
	feucht		vlažan
	auf der Suche bleiben	weiter suchen	nastaviti tražiti
	aufwendig		zahtjevno
	erschweren, erschwerte, h. erschwert	schwierig machen	otežati
	das Geschehene	das, was passiert ist	
	der Brauch, -s, "e		običaj
	sich in Schweigen hüllen	nichts sagen	zaviti se u šutnju

Anhang 4: Fragen zum Text

Antworten auf die Fragen.

1) Wo traf sich das Mädchen mit der Freundin?

2) Wo arbeiteten die Mütter der beiden Mädchen?

3) Wen beschuldigte man für den Diebstahl der Schuhe?

4) Mit wem lebte das Mädchen?

5) Woran glaubte das Mädchen?

6) Nenne eine Sache, die das Mädchen vergraben hat.

7) Hat das Mädchen die Schuhe vergraben?

8) Glaubte die Freundin, dass das Mädchen die Diebin ist?

9) Wie ging das Mädchen zur Schule und nach Hause?

10) Was passierte mit den Schuhen des Mädchens?

Anhang 5: Tafelbild und Textausschnitte

Abwesenheit der Eltern	Glauben an die Fruchtbarkeit der Erde

Ich selbst stimmte den staunenden Frauen zu, die ein „weltliches Leuchten“ in den Schuhen sehen wollten. Dennoch hielt ich mich im Hintergrund, dachte an die unsichtbare Mutter, die genauso wie meine eigene irgendwo im Ausland arbeitete.

Die am häufigsten ausgesprochene Begründung lautete, ich sei von Anfang an eifersüchtig auf die schönen Schuhe gewesen.

Das erschien später vor allem den Müttern noch am greifbarsten, denn sie stellten sich ein Kind, das ohne Eltern bei seinem Großvater lebte, sehr arm und von gemeinen Gefühlen geleitet vor.

Sie versuchten dies daran festzumachen, dass sie mich dabei beobachtet hätten, wie ich dem allgemeinen Staunen nur aus der Ferne beiwohnte und nichts Mitfühlendes äußerte.

Schon am Tag danach kursierte das nächste Gerücht im Dorf, ich hätte die schönen Schuhe im Garten vergraben. Wie man darauf gekommen war, ist mir ein Rätsel geblieben, denn niemand wusste von meinem Geheimnis, Dinge, die mir kostbar waren, in der Erde zu verstecken.

Lauthals hatte ich meinen Glauben an die Fruchtbarkeit der Erde bekundet und gesagt, ich lege zu Füßen der Erde wie die heilige Maria zu Füßen des Gekreuzigten.

Die Frauen hatten damals die Augen gen Himmel verdreht, die Hände zum Gebet bereitgehalten, um mich zum Schweigen zu bewegen, weil sie meinten, ich wusste nicht um meine Worte.

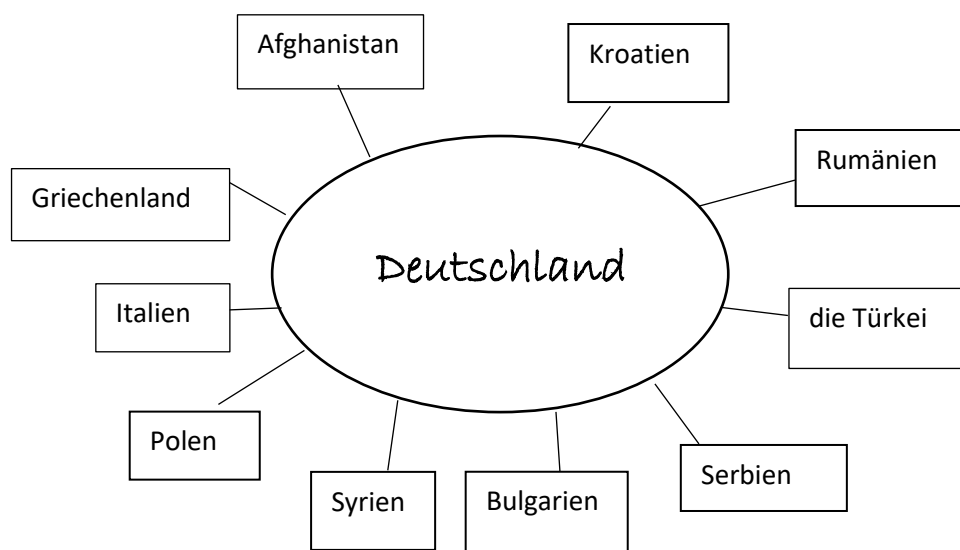
Was ist das Kreuz Christi, wollten sie von mir wissen, und als ich sagte, wahrscheinlich ein Stück Baum, das sich hatte brechen lassen und nun ein Kreuz sein musste, vor dem sich alle fürchten [...].

Ich wäre versorgt gewesen und hätte mir aus der Erde eine zweite Mutter gemacht, die mir das schenkt, was meiner Freundin einmal im Monat aus dem Ausland zugesandt wurde.

Anhang 6: Tafelbild



Anhang 7: Ausländer in Deutschland





Anhang 8: Vokabelliste: *Der Igel*

Der Igel				
	Wort	Übersetzung	Wort	Übersetzung
59	die Robe, -, -n	talar, duga haljina suca	der Schöffe, -n, -n	porotnik
	grobschlächtig	nezgrapan	das Beweismittel, -s, -	dokaz
	das Vorstrafenregister, -s, -	registar pravomoćnih presuda	plätschern, plätscherte, h. geplätschert	teći
	die Verhandlung, -, -en	sudska rasprava	sich einig sein	složiti se s kim
60	der Angeklagte, -n, -n	optuženik	der Vorsitzende, -n, -n	predsjedatelj
	das Pfandleihhaus, -es, -er	zalagaonica	belehren, belehrte, h. belehrt	objasniti, informirati

	aussagen, sagte aus, h. ausgesagt	dati iskaz, svjedočiti	die Vorstrafenliste, -, -n	popis prethodnih kazni
	nämlich	naime	der Schöffe, -n, -n	porotnik
	die Verlesung, -, -en	čitanje službenog zapisnika	betrügen, betrog, h. betrogen	prevariti
61	der Meineid, -s, -e	krivokletstvo, lažna prisega	stöhnen, stöhnte, h. gestöhnt	uzdisati, jadati se
	der Totschlag, -s, /	ubojstvo (iz nehaja)	auffallen, fiel auf, i. aufgefallen	isticati se
	schweigen, schwieg, h. geschwiegen	šutjeti	bestenfalls	u najboljem slučaju
	der Hinterkopf, -s, -e	zatiljak	normalerweise	općenito
	wirken, wirkte, h. gewirkt	dojmiti, djelovati	sich ausrechnen, rechnete sich aus, h. sich ausgerechnet	izračunati
	die Stochastik, -, /	stohastika (matematika: analizira financijske strukture koje djeluju pod nesigurnošću)	lächerlich	smiješan
	unauffällig	neupadljiv	surren, surrte, h. gesurrt	zujati, brujati
	gelten, galt, h. gegolten	sloviti, biti smatran		
62	die Abstellkammer, -, -n	spremište	zuteilen, teilte zu, h. zugeteilt	dodijeliti
	kurz nach	odmah nakon	in Schutz nehmen vor + D	uzeti koga u zaštitu pred kim
	das Milchglas, -es, -er	mliječno staklo	das Fichtenholz, -es, /	smrekovina
	der Henkel, -s, -	ručka	die Sperre, -, -n	zapreka, blokada
	überlisten	prevariti	hundertstel	stotinka
	der Markt, -s, -e	tržište	abbuchen	skinuti s računa
	überlegen	bolji, (pametniji)		
63	der Umweg, -s, -e	zaobilazni put	das Refugium, -s, Refugien	utočište, sklonište
	elterlich	roditeljski	grell	blještav, zasljepljujući
	annehmen, nahm an, h. angenommen	misliti, smatrati	schmächtig	slabašan
	halt	jednostavno	spielend	lako, bez muke
	die Steuer, -, -n	porez	verfügen	raspolagati čime

64	das Strafverfahren, -s, -	kazneni postupak	der Pfandleiher, -s, -	davatelj novca za zalog
	der Inhalt, -s, -e	sadržaj	überfallen, überfiel, h. überfallen	izvršiti oružanu pljačku
	rauben, raubte, h. geraubt	opljačkati	verschaffen, verschaffte, h. verschafft	nabaviti
	rasen, raste, i. gerast	juriti	die Gegenüberstellung, -, -en	usporedba
	der Ermittlungsbeamte, -n, -n	istražitelj	der Umstand, -s, -e	okolnost
	stürmen, stürmte, h. gestürmt	nahrupiti	durchsuchungsbedingt	uvjetovan pretragom
	der Verzug, -s, /	zavlačenje	die Fußbodenleiste, -, -n	podna letvica
	schnappen, schnappte, h. geschnappt	uhvatiti	jdn. aus dem Verkehr ziehen	(ovdje) strpati koga u zatvor
65	die Staatsanwaltschaft, -, -en	državno odvjetništvo	der Intensivtäter, -s, -	česti počinitelj kaznenih djela
	schluchzen, schluzte, h. geschluchzt	jecati	die Verfügung, -, -en	nalog
	rühren, rührte, h. gerührt	dirnuti	sich Mühe geben	dati si truda
	der Vorsitzende, -n, -n	predsjedatelj	der Verteidiger, -s, -	odvjetnik
66	die Gegenüberstellung, -, -en	suočavanje	die Bauchtasche, -, -n	pojasna torbica
	die Nase abwichen	obrisati nos	drohen, drohte, h. gedroht	prijetiti
	eindeutig	jasan, nedvojben	belehren, belehrte, h. belehrt	objasniti, informirati
	sich auf das Niveau von jemandem begeben	spuštati se na nečiji nivo	in die Runde sehen	gledati uokrug
	überlegen	nadmoćan		
67	belasten, belastete, h. belastet	teretiti	das Geschwätz, -es, /	naklapanje, prazne priče
	erstaunt	začudoeno	hinzufügen	dodati
	der Betrag, -s, -e	iznos, svota	die Stückelung, -, -en	podjela na različite vrijednosti
	das Konto, -s, Konten	račun	Na ja!	Pa dobro!
	ohnehin	ionako	sich zurücklehnen, lehnte sich zurück, h. zurückgelehnt	opustiti se
	beikommen, kam bei, i. beige kommen	izići nakraj s njim	höhnisch	sarkastičan, podrugljiv
68	der Berichterstatter, -s, -	izvjestitelj, dopisnik	das Urteil, -s, -e	presuda
	befriedigt	zadovoljno	halt	jednostavno

	zunicken, nickte zu, h. zugenickt	kimnuti komu	los doch	hajde
	sich kratzen, kratzte sich, h. sich gekratzt	češkati se	vorlegen, legte vor, hat vorgelegt	pokazati, predočiti
	teilnahmslos	ravnodušan, nezainteresiran	die Akte, -, -n	dosje
69	unzählig	bezbrotan	deponieren, deponierte, h. deponiert	odložiti
	vorbestraft	već kažnjavan	verneinen, verneinte, h. verneint	nijekati
	der Registerauszug, -s, -e	izvadak iz registra	beschämt	posramljen
	der Knast, es, -e	zatvor	zum letzten Schlag ausholen	priprijeti se za posljednji udarac
	stottern, stotterte, h. gestottert	zamuckivati		
70	kramen, kramte, h. gekramt	iskopati	speckig	izlizan
	zerknittert	zgužvan	der Pflichtverteidiger, -s, -	branitelj po službenoj dužnosti
	unangenehm	neugodan	greifen nach + D	posegnuti za čim
	aussichtslos	beznadan, bezizgledan	der Prozessbeteiligte, -n, -n	sudionik sudskog postupka
	abwinken, winkte ab, h. abgewinkt	odmahnuti rukom	der Zeuge, -n, -n	svjedok
	plötzlich	odjednom	mal	jednom
	verwechseln, verwechselte, h. verwechselt	zamijeniti, pobrkati	nochmals	još jednom, opet
71	unbeirrt	nepokolebljiv, odlučan	die Verurteilung, -, -en	osuda
	bereits	već	schließlich	na kraju krajeva
	beschließen, beschloss, h. beschlossen	odlučiti	die Aufforderung, -, -en	poziv
	vorlegen, legte vor, hat vorgelegt	pokazati	Zweifel haben	sumnjati, dvojiti
	losplappern, plapperte los, h. losgeplappert	početi brbljati	gereizt	razdražen
72	die Beschuldigung, -, -en	optužba	die Einreise, -, -n	ulazak u zemlju
	durcheinander sein	biti smeten, zbunjen	grinsen, grinste, h. gegrinst	ceriti se
	freisprechen, sprach frei, hat freigesprochen	osloboditi optužbe	der Augenschein, -s, /	očevid
73	der Ausreisestempel, -s, -	pečat za izlazak iz zemlje	nachweisen, wies nach, h. nachgewiesen	dokazati
	die Tatzeit, -, /	vrijeme zločina	ermitteln, ermittelte, h. ermittelt	provoditi istragu

	uneidlich	nije pod prisegom	die Verdächtigung, -, -en	sumnjičenje
	von etwas Gebrauch machen	upotrijebiti što	eben	jednostavno
	das Zeugnisverweigerungsrecht, -s, /	pravo odbijanja svjedočenja	der Verdacht, -s, -e	sumnja

Anhang 9: Fragen zum Text

Antworte auf die Fragen mit *Ja* oder *Nein*.

- 1) War der Angeklagte Walid Abou Fataris? _____
- 2) Haben die Lehrer Karim in der Schule gut behandelt? _____
- 3) Lebte Karim mit seiner Mutter und seinen Brüdern? _____
- 4) Spielte Karim in seinem Zimmer Videospiele? _____
- 5) Handelte Karim mit Drogen? _____
- 6) Hatte Walid ein apfelgrünes T-Shirt mit leuchtend gelber Aufschrift? _____
- 7) Sagt Karim, dass Walid der Dieb war? _____
- 8) Gab Karim dem Richter einen Briefumschlag mit Geld? _____
- 9) War Karim vorbestraft? _____
- 10) Hat Karim acht Brüder? _____
- 11) Haben die Lehrer Walid und Imad verwechselt? _____
- 12) Waren die Namen der Brüder auf der Rückseite des Bildes? _____
- 13) Ist jemand von den Brüdern im Gefängnis gelandet? _____

Angang 10: Textauszug

Karim wuchs in einer Familie von Verbrechern auf. Über seinen Onkel erzählte man sich, er habe im Libanon wegen einer Kiste Tomaten sechs Menschen erschossen. Jeder der acht Brüder Karims hatte eine Vorstrafenliste, deren Verlesung in den Strafprozessen bis zu einer halben Stunde dauerte. Sie hatten gestohlen, geraubt, betrogen, erpresst und

Meineide geschworen. Nur für Mord und Totschlag waren sie noch nicht verurteilt worden.

In der Familie hatten seit Generationen die Cousins ihre Cousinen und die Neffen ihre Nichten geheiratet. Als Karim auf die Schule kam, stöhnten die Lehrer: »Schon wieder ein Abou Fataris«, und dann behandelten sie ihn wie einen Idioten. Er musste sich in die hinterste Bank setzen, und sein erster Klassenlehrer erklärte ihm, dem Sechsjährigen, er solle nicht auffallen, er dürfe sich nicht prügeln, und er solle schweigen. Also schwieg Karim. Ihm wurde schnell klar, dass er nicht zeigen durfte, dass er anders war. Seine Brüder schlugen ihm auf den Hinterkopf, weil sie nicht verstanden, was er sagte. Die Mitschüler – in der ersten Klasse waren es dank eines städtischen Integrationsmodells 80 Prozent Ausländer – machten sich bestenfalls über ihn lustig, wenn er versuchte, ihnen etwas zu erklären. Normalerweise schlugen auch sie ihn, wenn er zu anders wirkte. Also schrieb Karim schlechte Noten. Ihm blieb nichts anderes übrig.

Als er zehn Jahre alt war, hatte er sich Stochastik, Integralrechnung und analytische Geometrie aus einem Lehrbuch beigebracht. Er hatte das Buch aus der Lehrerbibliothek gestohlen. Aber für die Klassenarbeiten rechnete er sich aus, wie viele der lächerlichen Aufgaben er falsch lösen musste, um eine unauffällige Vier minus zu bekommen. Manchmal hatte er das Gefühl, dass sein Gehirn surrte, wenn er auf ein mathematisches Problem in dem Buch stieß, das als unlösbar galt. Das waren die Momente seines persönlichen Glücks.

60

61

Anhang 11: Fragen zum Quiz

1. Woher kommt Karim? a) aus Australien b) aus dem Libanon c) aus dem Iran	2. Wie viele Brüder hat Karim? a) 9 b) 8 c) 7
3. Waren die Brüder für Mord und Totschlag verurteilt worden? a) Ja. b) Nein.	4. Wie ist Karims Nachname? a) Abou Mamaris b) Atou Kalanis c) Abou Fataris
5. In welcher Bank saß Karim in der Schule? a) in der Ersten b) in der Hintersten c) in der Mittleren	6. Wie viele Ausländer gab es in der ersten Klasse? a) 50 % b) 18 % c) 80 %

7. Was hat er sich als er zehn Jahre alt war beigebracht? a) Kubismus, Jugendstil, Symbolismus b) Stochastik, Integralrechnung, Geometrie c) Mechanik, Optik, Elektrik	8. Woher hatte er das Buch? a) aus dem Zimmer der Mutter b) von einem Freund c) aus der Lehrerbibliothek
9. Welche Note wollte er bekommen (nicht kroatische Note)? a) 4- b) 5- c) 3+	10. Was war ein Moment seines persönlichen Glücks? a) Ein mathematisches Problem b) Einen Text von Goethe zu lesen c) Die Wohnung aufzuräumen

Anhang 12: Teile des Textauszuges

Als Karim achtzehn Jahre alt wurde, verließ er die Schule.

Er hatte es so eingerichtet, dass er seinen Realschulabschluss knapp bestanden hatte.

Noch nie war jemand in seiner Familie so weit gekommen. Er lieh sich von Walid 8000 Euro.

Walid dachte, Karim brauche das Geld für den Drogenhandel, und gab es ihm gerne.

Karim wusste inzwischen so viel über die Börse, dass er über das Internet am Forex-Markt handelte. Innerhalb eines Jahres verdiente er fast 700 000 Euro.

Er mietete sich ein kleines Appartement in einem bürgerlichen Stadtteil, verließ jeden Morgen die elterliche Wohnung und nahm so viele Umwege, bis er ganz sicher sein konnte, dass ihm niemand gefolgt war.

Er richtete sein Refugium ein, kaufte sich Mathematikbücher und einen schnelleren Computer und verbrachte seine Zeit mit dem Handel an der Börse und mit Lesen.

Seine Familie nahm an, der „Dumme“ handle jetzt mit Drogen, und war damit zufrieden.

Natürlich war er viel zu schwächig für einen echten Abou Fataris.

Er ging nie ins Kick-and-Fight-Sportstudio, aber immerhin trug er wie sie Goldketten, Satinhemden in grellen Farben und schwarzen Nappalederjacken.

Er redete im Neuköllner Slang und verdiente sich sogar ein klein wenig Respekt, weil er noch nie erwischt worden war.

Seine Brüder nahmen ihn nicht ernst. Wenn man sie gefragt hätte, hätte man zur Antwort bekommen, er gehöre halt zur Familie.

Darüber hinaus machte man sich keine Gedanken über ihn. Von seinem Doppelleben ahnte niemand etwas.

Weder davon, dass Karim eine komplett andere Garderobe besaß, noch dass er spielend sein Abitur in der Abendschule nachgeholt hatte und zweimal pro Woche Mathematikvorlesungen an der Technischen Universität hörte.

Er verfügte über ein kleines Vermögen, bezahlte Steuern und hatte eine nette Freundin, die Literaturwissenschaften studierte und nichts von Neukölln wusste.

Anhang 13: Textauszug über den Diebstahl

Karim hatte die Akte des Strafverfahrens gegen Walid gelesen. Alle in der Familie hatten sie in der Hand gehabt, aber nur er hatte ihren Inhalt verstanden. Walid hatte einen Pfandleiher überfallen, 14490 Euro geraubt und war nach Hause gerast, um sich ein Alibi zu verschaffen. Das Opfer hatte die Polizei alarmiert und eine genaue Beschreibung des Täters geliefert; den beiden Ermittlungsbeamten war sofort klar, dass es sich um einen Abou Fataris handeln musste. Die Brüder sahen sich allerdings unglaublich ähnlich, ein Umstand, der sie schon oft gerettet hatte. Kein Zeuge konnte sie bei einer Gegenüberstellung auseinanderhalten, und selbst auf Filmen von Überwachungskameras ließen sie sich kaum unterscheiden.

Diesmal waren die Polizisten schnell. Walid hatte die Beute unterwegs versteckt und die Tatwaffe in die Spree geworfen. Als die Polizei die Wohnung stürmte, saß er auf dem Sofa und trank Tee. Er trug ein apfelgrünes T-Shirt mit leuchtend gelber Aufschrift: »FORCED TO WORK«. Er wusste nicht, was das bedeutete, aber er fand es schön. Die Polizisten nahmen ihn fest. Sie richteten wegen »Gefahr im Verzug« eine »durchsuchungsbedingte Unordnung« an: Sie schnitten die Sofas auf, kippten Schubladen auf den Boden, warfen Schränke um, und selbst die Fußbodenleisten rissen sie von der Wand, weil sie dahinter Verstecke vermuteten. Sie fanden nichts.

Walid blieb dennoch in Haft – der Pfandleiher hatte sein T-Shirt eindeutig beschrieben. Die beiden Polizisten freuten sich, endlich mal einen Abou Fataris geschnappt zu haben, den man für mindestens fünf Jahre aus dem Verkehr ziehen konnte.

Anhang 14: Fotos von unterschiedlichen Personen





Anhang 15: Textauszug

Karim schluchzte wieder und wischte sich mit dem Jackenärmel die Nase ab. Es blieb einiges hängen. Er betrachtete es und sagte: »Nein, Herr Richter, es ist nicht Walid gewesen. Bitte glauben Sie mir.«

»Ich belehre Sie nochmals, dass Sie, wenn Sie hier schon aussagen, die Wahrheit sagen müssen.«

»Das tue ich ja.«

»Ihnen drohen schlimme Strafen, Sie können ins Gefängnis kommen«, sagte der Richter. Er wollte sich bei der Belehrung auf Karims Niveau begeben. Dann sagte er überlegen: »Wer soll es denn gewesen sein, wenn es Walid nicht war?« Er sah in die Runde, der Staatsanwalt lächelte.

»Ja, wer denn?«, wiederholte der Staatsanwalt. Er fing sich einen strafenden Blick des Vorsitzenden ein, das hier war seine Befragung.

Karim zögerte, so lange er konnte. Er zählte in Gedanken bis fünf. Dann sagte er:

»Imad.«

»Was? Was meinen Sie mit: Imad?«

»Der Imad war's, nicht der Walid«, sagte Karim.

»Wer ist denn dieser Imad?«

»Der Imad ist mein anderer Bruder«, sagte Karim.

Der Vorsitzende sah ihn erstaunt an, selbst der Verteidiger wachte plötzlich wieder auf. »Ein Abou Fataris bricht die Regeln und belastet jemanden aus der eigenen Familie?«, fragten sich alle.

»Aber der Imad ist weg, bevor die Polizei gekommen ist«, fügte Karim hinzu.

»Ja? Na ja.« Der Vorsitzende begann, sich zu ärgern. »Was für ein dummes Geschwätz«, dachte er.

»Er hat mir noch das hier gegeben«, sagte Karim. Ihm war klar, dass die Aussage alleine nicht reichen würde. Er hatte schon Monate vor dem Prozess damit begonnen, von seinen Konten unterschiedliche Beträge abzuheben. Jetzt lag das Geld in genau der Stückelung, die Walid geraubt hatte, in einem braunen Briefumschlag. Er übergab ihn dem Vorsitzenden.

»Was ist da drin?«, fragte der Richter.

»Ich weiß nicht«, sagte Karim.

Der Richter riss den Umschlag auf und nahm das Geld heraus. Er achtete nicht auf Fingerabdrücke, aber es wären ohnehin keine zu finden gewesen. Er zählte laut und langsam: »14 490 Euro sind das. Und das hat Imad Ihnen am Abend des 17. 4. übergeben?«

»Ja, Herr Richter, so war's.«

Der Vorsitzende dachte nach. Dann stellte er die Frage, mit der er diesem Karim beikommen wollte. Er fragte mit etwas höhnischem Unterton: »Herr Zeuge, können Sie sich denn erinnern, was für Kleidung Imad trug, als er Ihnen den Umschlag gab?«

»Ähh. Warten Sie.«

Erleichtert auf der Richterbank. Der Vorsitzende lehnte sich zurück.

»Jetzt langsam, leg eine Pause ein, zwing dich zu Pausen«, dachte Karim und sagte: »Jeans, schwarze Lederjacke, T-Shirt.«

»Was für ein T-Shirt?«

»Oh, das weiß ich wirklich nicht mehr«, sagte Karim.

Der Vorsitzende sah befriedigt seinen Berichterstatte an, der das Urteil später würde schreiben müssen. Die beiden Richter nickten sich zu.

»Ähh ...« Karim kratzte sich am Kopf. »Ah, doch, ich weiß es wieder. Wir haben alle diese T-Shirts vom Onkel gehabt. Der hat die ganz billig gekriegt und uns geschenkt. Da steht so was drauf, auf Englisch, dass wir arbeiten müssen und so. So ganz lustig halt.«

»Meinen Sie dieses T-Shirt, das Ihr Bruder Walid auf dem Bild trägt?« Der Vorsitzende legte Karim ein Foto aus der Bildermappe vor.

»Ja, ja, Herr Richter. Genau. Das ist es. Wir haben ganz viele davon. Das habe ich auch an. Aber das auf dem Foto ist der Walid, nicht der Imad.«

»Ja, das weiß ich auch«, sagte der Richter.

»Zeigen Sie mal«, sagte der Staatsanwalt.

»Endlich«, dachte Karim und sagte: »Wie zeigen? Die sind doch in der Wohnung.«

»Nein, das, das Sie jetzt tragen, meine ich.«

»Echt jetzt?«, fragte Karim.

»Ja, ja, los doch«, sagte der Vorsitzende.

Als auch der Staatsanwalt ernst nickte, zuckte Karim mit den Schultern. Er zog so teilnahmslos wie möglich den Reißverschluss seiner Lederjacke auf und öffnete sie. Er trug das gleiche T-Shirt wie Walid auf dem Bild in den Akten. Karim

hatte davon zwanzig Stück in der vergangenen Woche in einem der unzähligen Kopierläden in Kreuzberg hergestellt, an alle Brüder verteilt und zehn weitere in der elterlichen Wohnung deponiert – falls nochmals eine Durchsuchung stattfände.

Anhang 16: Foto: Was passiert danach?



Anhang 17: Lückentext

„Aber das stimmt schon, der _____ und der _____ sehen ganz gleich aus. Schauen Sie.“ Er kramte aus seinem speckigen Geldbeutel ein zerknittertes _____ mit allen _____ Brüdern hervor und hielt es dem Vorsitzenden unangenehm nah vor die Nase. Der Vorsitzende griff danach und legte es ärgerlich auf den _____.

„Da, der Erste, das bin ich. Der Zweite, Herr Richter, das ist der _____, der Dritte, das ist der Farouk, der Vierte, das ist der _____, der Fünfte, das ist der...“

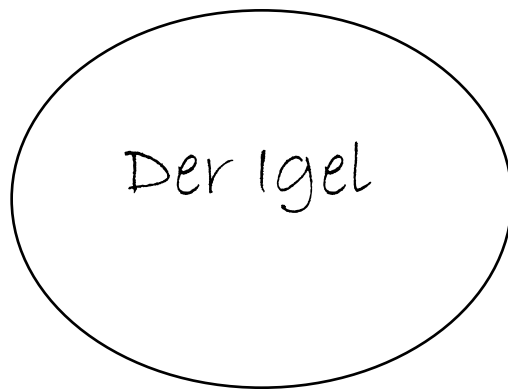
„Dürfen wir das _____ behalten?“, unterbrach der Pflichtverteidiger, ein freundlicher älterer Anwalt, dem plötzlich der _____ nicht mehr so aussichtslos erschien.

„Nur wenn ich's wiederkriege, ich hab nur das eine. Das haben wir mal für die _____ im Libanon gemacht. Vor einem halben Jahr, also so alle _____ Brüder nebeneinander, verstehen Sie?“ Karim sah die Prozessbeteiligten an, ob sie verstanden.

[...]

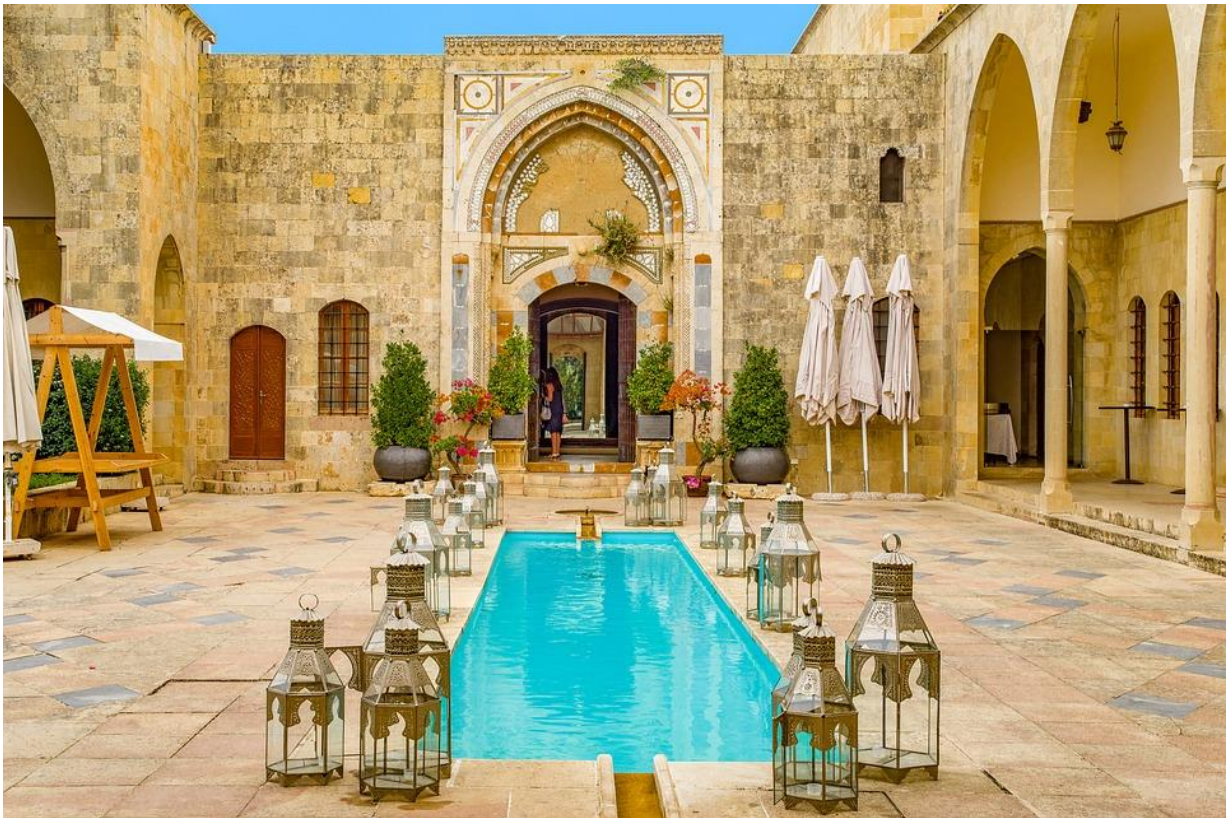
Karim wurde als _____ entlassen und ging aus dem Saal. Der Pfandleiher saß auf der Zuschauerbank. Das _____ hatte ihn bereits gehört, aber er wollte die Verurteilung miterleben. Er war schließlich das _____. Jetzt wurde er nochmals nach vorne gerufen, und ihm wurde das _____ vorgelegt. Er hatte verstanden, dass es um die „Nummer _____“ ging, den musste er erkennen. Er sagte - etwas zu schnell, wie er selbst später fand -, dass der Täter „natürlich der _____ Mann auf dem Bild“ gewesen sei. Er habe keine _____, das sei der Täter, ja, völlig eindeutig „die Nummer _____“. Das Gericht beruhigte sich etwas.

Anhang 18: Tafelbild



Anhang 19: Libanon – Bilder







Anhang 20: Steckbrief – Libanon

Land: Libanon

Hauptstadt:

Fläche:

Sprache:

Einwohner:

Präsident:

Nationalhymne:

Währung:

Höchster Berg:

Längster Fluss:

Nachbarländer:

Kontinent:



Anhang 21: Textauszug

Er war in Shatila, einem Palästinenserlager in Beirut, aufgewachsen. Seine Spielplätze lagen zwischen Baracken mit Wellblechdächern, fünfstöckigen Häusern mit Einschusslöchern und uralten Autos aus Europa. Die Kinder trugen Trainingsanzüge und T-Shirts mit westlicher Aufschrift, fünfjährige Mädchen hatten trotz der Hitze Kopftücher auf, und es gab warmes Brot, eingepackt in dünnes Papier.

Abbas war vier Jahre nach dem großen Massaker geboren. Damals hatte die christlich-libanesische Miliz Hunderte Menschen verstümmelt und getötet, Frauen waren vergewaltigt und selbst Kinder erschossen worden. Die Opfer konnte später niemand zählen, die Angst verschwand nicht mehr. Manchmal legte sich Abbas auf den Lehmbooden in seiner Straße. Er versuchte, die unentwirrbaren Strom- und Telefonkabel zu zählen, die zwischen den Häusern gespannt waren und den Himmel zerschnitten. Seine Eltern hatten den Schleppern viel Geld bezahlt. Er sollte in Deutschland eine Zukunft haben. Damals war er 17.

Anhang 22: Arbeitsblatt

1. Antworte auf die Fragen.

1) Wo war Abbas aufgewachsen?

2) Beschreibe die Spielplätze.

3) Wie sahen die Kinder aus?

4) Finde im Internet wann das Massaker in Shatila war.

5) Was machte Abbas manchmal?

6) Wie alt war er als er nach Deutschland gehen musste?

2. Richtig oder falsch? Korrigiere die falschen Aussagen.

a) Abbas war in Deutschland aufgewachsen. R/F

b) Er spielte zwischen vierstöckigen Häusern und neuen Autos aus Amerika. R/F

c) Fünfjährige Mädchen hatten trotz der Hitze Kopftücher auf. R/F

d) Abbas war zehn Jahre nach dem großen Massaker geboren. R/F

e) Die Opfer des Massakers konnte man zählen. R/F

f) Er sollte in Deutschland eine Zukunft haben. R/F

Anhang 23: Textauszug

Natürlich erhielt er kein Asyl, und die Behörden gaben ihm keine Arbeitserlaubnis. Er lebte von staatlicher Unterstützung, alles andere verboten sie ihm. Abbas konnte nicht ins Kino gehen, nicht zu McDonald's, er besaß weder eine Playstation noch ein Handy. Die Sprache lernte er auf der Straße.

Er war hübsch, aber er hatte keine Freundin, er hätte sie noch nicht mal zu einem Essen einladen können. Abbas hatte nur sich selbst. Er saß herum, zwölf Monate warf er mit Steinen nach Tauben, sah im Asylantenheim Fernsehen und trödelte vor Schaufenstern auf dem Ku'damm. Er langweilte sich zu Tode.